

Shaban Mayanja und Eva Hamann (Hg.)

Schwerpunkte der DaF-Studiengänge und Germanistik im östlichen Afrika



Band 91

Materialien
Deutsch als Fremdsprache



Universitätsdrucke Göttingen



Shaban Mayanja und Eva Hamann (Hg.)
Schwerpunkte der DaF-Studiengänge und Germanistik im östlichen Afrika

Dieses Werk ist lizenziert unter einer
Creative Commons
Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen
4.0 International Lizenz.



erschienen als Band 91 in der Reihe „Materialien Deutsch als Fremdsprache“
in den Universitätsdrucken im Universitätsverlag Göttingen 2014

Shaban Mayanja und
Eva Hamann (Hg.)

Schwerpunkte der
DaF-Studiengänge und
Germanistik
im östlichen Afrika

Materialien
Deutsch als Fremdsprache
Band 91



Universitätsverlag Göttingen
2014

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Die „Materialien Deutsch als Fremdsprache“ sind eine Reihe des Fachverbands Deutsch als Fremdsprache e.V. (FaDaF), in der Tagungsergebnisse, Dissertationen und andere wichtige Einzeldarstellungen aus dem Bereich Deutsch als Fremdsprache veröffentlicht werden.

http://www.fadaf.de/de/Publikationen/mat_daf/



Schriftleitung: Annett Eichstaedt; Annegret Middeke

Dieses Buch ist nach einer Schutzfrist auch als freie Onlineversion über die Homepage des Verlags sowie über den OPAC der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek (<http://www.sub.uni-goettingen.de>) erreichbar. Es gelten die Lizenzbestimmungen der Onlineversion.

Satz und Layout: Shaban Mayanja und Eva Hamann

Umschlaggestaltung: Jutta Pabst

Titelabbildung: Rod Waddington: Usambara Mtns, Wikimedia Commons,

lizenziert unter CreativeCommons-Lizenz by-sa-2.0-de,

URL: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/de/legalcode>

© 2014 Universitätsverlag Göttingen

<http://univerlag.uni-goettingen.de>

ISBN: 978-3-86395-166-5

ISSN: 1866-8283

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....V

I. Perspektiven in Literaturwissenschaft und Übersetzung.....1

Interkulturelle Literaturwissenschaft für die ostafrikanische Germanistik. Überlegungen zur Relevanz und Vorschläge für die Praxis

Lorna Okoko (Stellenbosch University, Kenyatta University) 3

Metaphern der Migration. Die Figurationen des Reisens in der zeitgenössischen deutschsprachigen Migrationsliteratur

James Orao (University of Nairobi) 17

Über lokale und allgemeine Bildung. Theorie und Praxis eines „doppeltblickenden“ Verfahrens in der afrikanischen Germanistik

Hans-Peter Klemme (Universität Paderborn)..... 33

Geschichte und ‚Geschichten‘ in Uwe Timms *Morenga*

James Meja Ikobwa (University of Nairobi)..... 43

Afrikanische Übersetzungsgermanistik? Überlegungen zu einem neuem Verständnis von Übersetzungswissenschaft und interkultureller Germanistik an afrikanischen Hochschulen

Shaban Mayanja (University of Nairobi)..... 61

II. Überlegungen zum Deutschstudium: Ein Blick in Empirie und Praxis	75
Handlungs-/Aktionsforschung im Erwachsenen DaF-Unterricht in Kenia <i>Irene Bibi (Goethe-Institut Nairobi)</i>	77
Bewertung von Studierendenarbeiten in der Auslandsgermanistik in Ostafrika <i>Mirjam Gille (Makerere University)</i>	87
Texte und Themen im Deutschunterricht. Erfahrungen aus ugandischer Perspektive <i>William Wagaba (Makerere University)</i>	95
Die Lage von DaF im Sudan im Vergleich mit anderen Fremdsprachen <i>Wolfram Full (University of Khartoum)</i>	105
Warum lernt und lehrt man Deutsch in Afrika? Autobiografisch geprägte Ansichten eines Auslandsgermanisten <i>Manuel Muranga (Bishop Barham University Kabale)</i>	111
Die Deutschabteilung an der <i>University of Zimbabwe</i> <i>Renate Abrens (University of Zimbabwe)</i>	125
Motivationale Orientierungen zum Germanistikstudium. Fallstudie Togo und ihre überregionalen Implikationen <i>Eva Hamann (Kenyatta University)</i>	133

III. Literarische Texte für <i>German Studies</i>	147
Kenia in der deutschen Literatur. Ein Überblick über die verschiedenen Werke und ihre Relevanz hinsichtlich einer interkulturellen Germanistik (in Kenia)	
<i>Julia Augart (University of Namibia)</i>	149
Literarische Angebote für Studierende der deutschen Sprache im Rahmen des Bachelor Programms „Moderne Europäische Fremdsprachen“ (MEL) an der Addis Ababa Universität	
<i>Jana Zehle (Universität Leipzig)</i>	171
Der Einsatz von Märchen im Deutschstudium und -unterricht in Kenia	
<i>Patrick Mutie Mutie (Moi University Eldoret)</i>	179
Literaturvermittlung an der Universität Khartoum	
<i>Mohammed Ahmed An-Noor (University of Khartoum)</i>	187
Zu den Autoren	191

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

in seinen Maximen und Reflexionen kommt Goethe zu dem bekannten Wort, wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen. Das mag für viele Völker und Nationen ein Grund sein, sich auch der deutschen Sprache zu widmen. Im östlichen Afrika wurde vor nunmehr fast einem halben Jahrhundert der erste DAAD – Lektor nach Kampala entsandt und damit der Grundstein für die Germanistik nicht nur in Uganda, sondern auch in Kenia und weiteren ostafrikanischen Ländern gelegt.

In den nachfolgenden Jahren gab es Höhen und Tiefen, aber immer die Zuversicht, dass die deutsche Sprache einen festen Platz im Ensemble der Sprachen der jeweiligen akademischen Ausbildungsstätte haben soll.

Mit dem vorliegenden Band halten Sie nun die Bestätigung in den Händen, dass die deutsche Sprache in Ostafrika nicht nur verbreitet ist und bereits in vielen Sekundarschulen angeboten wird, sondern in der akademischen Welt angekommen und fest verankert ist. Studierende, Graduierte und Doktoranden sowie Wissenschaftler beschäftigen sich umfangreich mit dem Erlernen der deutschen Sprache, dem linguistischen Aufarbeiten dieser, der komparativen/komparatistischen und auch interkulturellen Auseinandersetzung sowie der literarischen Verarbeitung von gesellschaftlichen Themen in der deutschen Sprache.

Die Beiträge in diesem Band vereinen sowohl die Perspektiven in Literaturwissenschaft und Übersetzung als auch Überlegungen zum Deutschstudium und damit zum Blick in die Zukunft. Sie sind das Ergebnis einer durch den DAAD geförderten Tagung in Nairobi im Mai 2013. Dem breiten wissenschaftlichen Publikum in Deutschland sollen sie einen Überblick und auch weiterführende Anregung zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit und zum Erfahrungsaustausch geben.

Ich wünsche allen anregende Lektüre und auch den Mut, mit den zahlreichen Wissenschaftlern in einen intensiven Austausch zu treten.

Cay Etzold, DAAD Referatsleiter für östliches und südliches Afrika

Afrikanische Übersetzungsgermanistik? Überlegungen zu einem neuem Verständnis von Übersetzungswissenschaft und interkultureller Germanistik an afrikanischen Hochschulen

Shaban Mayanja (University of Nairobi)

1 Einleitendes

Die Übersetzungswissenschaft positioniert sich derzeit neu. Nachdem sie jahrelang lediglich als Teil der angewandten Linguistik betrachtet wurde, wird sie zunehmend als Kulturwissenschaft verstanden (Weller 2003). Spätestens nach dem sogenannten *Translation Turn* der 1990er Jahre wurde das Fach Übersetzungswissenschaft interdisziplinär unterrichtet.¹

Neuere Ansätze in der Übersetzungswissenschaft, die die Interdisziplinarität des Fachs in den Vordergrund rücken (Koller 2011, Wolf; Fukari 2007) erfordern aus meiner Sicht ein Umdenken in der Auseinandersetzung mit Übersetzungsproblematiken in der interkulturellen Germanistik, vor allem im Hinblick auf das Verhältnis von Sprache und Macht. Gleichzeitig wird die Germanistik immer mehr als Kulturwissenschaft wahrgenommen und an Hochschulen entsprechend gelehrt. Dazu Claudia Benthien (2002: 7):

¹ Nach der „Linguistisierung“ der Übersetzungswissenschaft in den sechziger Jahren kam es zu einem Paradigmenwechsel im deutschsprachigen Raum. Dies hatte auch Folgen für die Literaturübersetzung. Neuere Studiengänge dienen der Professionalisierung des Literaturübersetzers. Die Literaturübersetzung wird demnach als Medium fremdkultureller Erfahrung verstanden und dem Übersetzer als Mediator im internationalen Kultur- und Literaturausaustausch kommt eine besondere Bedeutung zu. (Vgl. Weller 2003: 66f.).

Das Zeitalter des Methodenstreits (in der Germanistik) scheint vorüber. Die gegenwärtigen ‚Methoden nach den Methoden‘ sind eklektizistisch und offen, sie übernehmen Theoreme aus den tradierten Methoden und ergänzen sie durch neue, bilden aber untereinander auch Überschneidungen und Ähnlichkeiten. Gemeinsam ist den Ansätzen, dass sie die Germanistik als Kulturwissenschaft verstehen, ohne die philologische Basis des Fachs aufzugeben.

Bereits Anfang der neunziger Jahre äußerte sich Doris Bachmann-Medick (1996) zur anthropologischen Wende in der Literaturwissenschaft. Auch wenn sie dabei die Germanistik als Kulturwissenschaft nicht erwähnte, lässt eine Analyse ihres Textes diesen Schluss ohne weiteres zu.² In diesem Zusammenhang beschreibt die brasilianische Übersetzungswissenschaftlerin Rosemary Arrojo (2008: 45) Übersetzung als „geregelter Transformation“ und auf Dekonstruktionstheorien aufbauend die Konstruktion des Fremden und die der damit einhergehenden Transformation des Eigenen:

This deep awareness of the intimate connection between language and power has brought increasing attention to the ways in which we construct and relate to the foreign and how this relationship transforms and redefines the domestic. Consequently, we can also associate the increasing visibility of translation – both in the usual sense and as a concept – to an overall interest in issues of transnationality and globalization, an association that has led specialists to speak not only of a ‚translational turn‘ in the humanities, but actually to redefine the humanities as ‚Translation Studies‘.

Die Übersetzungswissenschaft wird hierbei über das herkömmliche Verständnis des Faches hinaus verstanden. Das impliziert einen Abschied von der philologischen Übersetzung und eine Horizonterweiterung über die Kulturübersetzung hinaus (Bachmann-Medick 1996). Dieses neue Verständnis der Germanistik geht mit einer Neubewertung der Funktion von Germanistikdozenten im Ausland einher, die sich zunehmend als Mittler zwischen Kulturen verstehen (Mayanja 2012).

Afrikanischen Germanisten, die sich ständig in einem „Zwischenraum“ zwischen der deutschsprachigen und der jeweiligen afrikanischen Kultur befinden, kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Funktion zu (vgl. Muranga 1992). Ähnlich wie Übersetzer übernehmen auch diese zwangsläufig eine Vermittlerfunktion vor allem hinsichtlich einer afrikanischen bzw. Afrika-spezifischen Übersetzungsgermanistik. Insofern lässt sich eine Symbiose zwischen der Germanistik und der Übersetzungswissenschaft erkennen, da beide Disziplinen fast zeitgleich zu einer (vergleichenden) Kulturwissenschaft ausgebaut wurden und werden. Dieser Vorgang ist bei weitem noch nicht abgeschlossen. Gerade an afrikanischen Hochschulen, wo die interkulturelle Germanistik betrieben wird, könnte sich die Verzahnung der Übersetzungswissenschaft mit der Germanistik nach meinem Dafürhalten als sehr fruchtbar erweisen. Vor allem im Bereich der Literaturüber-

² Besonders aufschlussreich ist Bachmann-Medicks Kapitel „Kultur als Text: Herausforderungen der interpretativen Kulturanthropologie“ (1996: 22–30).

setzung scheint dies vielversprechend zu sein, denn die Übersetzung von literarischen Texten dient in Zeiten der Internationalisierung dem Kulturaustausch, und afrikanische Germanisten ähnlich wie Übersetzer sind per se Kulturmittler (vgl. Mayanja 2012).

Ein wesentliches Ziel der Literaturübersetzung ist die Schaffung eines Begegnungsorts von vermeintlich fremden Kulturen, um so gegenseitiges Verständnis zu fördern. In dem Zusammenhang unterstreicht Bachmann-Medick (1996) die zunehmende Bedeutung einer kulturpolitischen Dimension der literarischen Übersetzung angesichts „neuer“ Literaturformen. Es handele sich dabei um außereuropäische Literaturen und eine damit einher gehende Infragestellung des einseitigen westlichen Übersetzungsanspruchs: Fremde Kulturen sind überhaupt erst durch ihre Repräsentation in Mythen, Klassifikationen, Ritualen, Kunstwerken, Texten usw. zugänglich (vgl. Bachmann-Medick 1997: 7).

Kulturelle Übersetzung bedeutet demnach Übersetzung zwischen kulturellen Kodes und Kodierungsweisen. Die Hybridisierung von Texten und Sprachen (Venuti 1995) – man denke dabei an die neuen Erscheinungsformen afrikanischer Literaturen im Englischen und Französischen (Griffiths; Ashcroft; Tiffin 1989) – ermöglicht eine Fülle von interessanten Forschungsthemen in afrikanischen Germanistikabteilungen, wobei die Übersetzungswissenschaft eine zentrale Rolle einnehmen könnte.

2 Afrikanische Texte in deutscher Übersetzung

Jährlich werden knapp 20.000 literarische Texte in deutschsprachigen Ländern verlegt. Davon sind knapp 40 Titel Übersetzungen afrikanischer Romane. Dies schließt neue Ausgaben früherer Übersetzungen ein. Die wichtigsten Verlage für afrikanische literarische Texte sind der Lamuv Verlag, Peter Hammer Verlag und einige kleine Verlage in der Schweiz. Es handelt sich hierbei um kleine Verlage, die stets mit finanziellen Engpässen kämpfen müssen. Das Auswärtige Amt in Berlin und Helvetia Schweiz bezuschussen im Rahmen ihres Übersetzungsförderprogramms die Übersetzung der Literatur aus dem Süden.

Es handelt sich im Falle der Übersetzungen aus Afrika meistens um Texte aus dem Englischen, gefolgt von Französisch, Portugiesisch, Kiswahili, Arabisch, Sesotho, Zulu und Igbo. Laut Waltraut Kolb (2011)³ wurden 2009 ca. 300 Bände (literarische und nicht literarische Titel) aus Afrika ins Deutsche übertragen. Davon waren lediglich 59 Titel literarische Werke.⁴ Damit einhergehend sind bescheidene

³ Vortrag an der Universität Bayreuth zur deutschen Übersetzung von Chinua Achebes *Things Fall Apart* ins Deutsche, 2011.

⁴ Diese Informationen stammen von der offiziellen Internetseite des Literaturförderprogramms. www.litprom.de/service/uebersetzungsfoerderung/geofoerderte-titel-afrika.html (17.03.2014). Demnach sind bis jetzt 141 Bände (Romane, Kurzgeschichten und Gedichtbände) aus Afrika durch Litprom gefördert worden.

Verkaufszahlen. Insgesamt ist der Anteil afrikanischer literarischer Texte auf dem deutschsprachigen Buchmarkt als relativ gering einzuschätzen (Kolb 2011).⁵

Auch hier ist ein deutlicher Trend erkennbar: Während 34 der Titel aus Südafrika stammten, wurden nur acht aus Nigeria, fünf aus Kenia und jeweils zwei Titel aus Ghana, Somalia und Simbabwe sowie jeweils ein Werk aus Äthiopien, Eritrea, Tansania, Sierra Leone, dem Sudan und Malawi übersetzt. Anzumerken ist dabei, dass knapp die Hälfte der Autoren in der Diaspora leben. 2011 wurden 36 Titel aus Afrika ins Deutsche übersetzt. Trotz des relativ geringen Anteils am deutschen Buchmarkt scheint die Zahl der übersetzten Werke von afrikanischen Autoren stabil zu sein. Laut dem Katalog der Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika und Asien (Kolb 2011) konnte ein signifikanter Anstieg der übersetzten literarischen Werke aus Afrika in den zurückliegenden 13 Jahren verzeichnet werden (Kolb 2011). Waren es 1998 nur 300 Bände, sind es jetzt insgesamt knapp über 500 Titel.⁶

Was die Rezeption der afrikanischen Literatur im deutschsprachigen Raum anbelangt, unterscheidet Dieter Riemenschneider (1987) hierzu drei Phasen: Die erste Phase ab dem 19. Jahrhundert war seiner Auffassung nach durch eine ethnologische Materialiensammlung gekennzeichnet. In der zweiten ab 1950 ging es hauptsächlich um politische und landeskundliche Interessen (Riemenschneider 1987: 207). Laut dem kamerunischen Germanisten Albert Gouaffo (1998: 54) ist die öffentliche Anerkennung der afrikanischen Literatur wie etwa die Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels an Leopold Sedar Senghor Ausdruck der verstärkten Übersetzertätigkeit dieser Zeit. Erst ab der dritten Phase (ab 1980) kam es zu verstärkten Vermittlungsversuchen durch Literatur, gefördert u.a. durch die Frankfurter Buchmesse und Verlagsgründungen (Riemenschneider 1987: 207).

3 Zur Rezeption afrikanischer Literatur in deutscher Übersetzung

Die vergleichsweise ausführlichste Studie wurde von dem Germanisten Marcus Kessel (2011) erstellt, der u.a. die Arbeiten von Albert Gouaffo (1998) zur Rezeption frankofoner afrikanischer Literatur, Tomi Adeaga (2005) zur Rezeption anglofonen afrikanischer Literatur sowie Manfred Loimeier (2006) zum journalistischen Interview als Rezeptionsform afrikanischer Literatur kritisch unter die Lupe nimmt.

In seiner Dissertation aus dem Jahre 2011 kommt Kessel bezüglich der Rezeption afrikanischer Literatur im deutschsprachigen Raum im Gegensatz etwa zu Gouaffo zu dem Schluss, dass man nicht generell von einem Scheitern sprechen könne. Immerhin sei es in den letzten Jahrzehnten zu einer kontinuierlichen

⁵ Das bestätigt Karin Graf (2009) in ihrer Masterarbeit zur anglofonen Literatur Afrikas in deutscher Übersetzung seit 2006.

⁶ Näheres unter: www.litprom.de.

Beschäftigung mit diesem Thema sowie zur Etablierung eines Nischensektors auf dem Buchmarkt gekommen. Gouaffos und Adeagas Studien weisen gewiss auf die problematische Rezeption afrikanischer Literatur in deutscher Übersetzung hin, leiden jedoch streckenweise an mangelnder Differenzierung (Kessel 2011).

In dem Zusammenhang ist die Habilitationsschrift der senegalesischen Germanistin, Khadi Fall (1996) m.E. von großer Bedeutung, da sie sich explizit mit Übersetzungsproblematiken befasst, die im Zuge der Übersetzung frankofoner afrikanischer Literatur ins Deutsche entstehen.⁷ In ihrer Studie zur Übersetzung von Ousmane Sembenes *Le Boit* ins Deutsche macht sie auf einen afrikanischen Subtext, der als ungeschriebenes Original gelten kann, aufmerksam, und bezeichnet den Vorgang als „innerliche Übersetzung“ (Fall 1996: 7f.). Die Idee eines ungeschriebenen Originals habe ich in meiner 1999 verfassten Dissertation aufgegriffen und diese anhand der Erzählformen der afrikanischen Oralliteratur zu verdeutlichen versucht (Mayanja 1999).

Die Übersetzungswissenschaftlerin Waltraud Kolb (2009) nennt den ungeschriebenen Text „Subtext“.⁸ Der „ungeschriebene“, „dritte“ bzw. Subtext in den afrikanischen Literaturen (in europäischen Sprachen verfasst) stellt ein besonderes Forschungsfeld in der Übersetzungsgermanistik in Afrika dar, vor allem dort, wo die Verzahnung zwischen interkultureller Literaturwissenschaft und Übersetzung im Vordergrund stehen soll.⁹ Alle Studien haben jedoch nicht vermocht, eine aus meiner Sicht längst fällige Verbindung zwischen der „herkömmlichen Germanistik“ und der Übersetzungswissenschaft herzustellen, die ich kurz als Übersetzungsgermanistik bezeichne.¹⁰ Um meine Vorstellung einer bedarfsgerechten Übersetzungsgermanistik für afrikanische Hochschulen darlegen zu können, scheint mir ein kleiner Exkurs in die Entwicklung der Übersetzungswissenschaft sinnvoll.

4 Zur Genese und zum Paradigmenwechsel der Übersetzungswissenschaft

Die Übersetzungswissenschaft ist eine relativ junge akademische Disziplin, die erst in den sechziger Jahren als solche konzipiert wurde (Weller 2003). Die Ursache für diese späte Gründung (im Vergleich zu anderen klassischen Forschungsrichtungen

⁷ Zur Problematik der Bezeichnungen „anglofone“ bzw. „frankofone“ afrikanische Literatur vgl. Mayanja (1997).

⁸ In dem Zusammenhang ist Chantal Zabus' Auseinandersetzung mit dem „underlying African narrative“ am Beispiel des westafrikanischen Pidgin (enPi) von Interesse. (Vgl. Zabus 1991).

⁹ Vereinzelt liegen auch weitere Abschlussarbeiten zum Thema Übersetzung afrikanischer Literatur ins Deutsche vor, u.a. Beatrix Aigners Studie zur Übersetzung von Achebes *Things Fall Apart* (1994), Ajibola (2010) (unveröffentlicht), Nneka (2010) (unveröffentlicht), Omotayo (2010) (unveröffentlicht), Ifesich (2011) (unveröffentlicht), Dijk (2011).

¹⁰ Der Terminus „Übersetzungsgermanistik“ wird von mir als analytischer Begriff verwendet. Er soll als Versuch, die herkömmliche Germanistik mit der Übersetzungswissenschaft (als Kulturwissenschaft) zu verzahnen, verstanden werden.

wie Linguistik oder Literaturwissenschaft) ist, dass Übersetzungswissenschaft ursprünglich eine sprachwissenschaftlich fundierte Disziplin war, also der Linguistik zugeordnet war (Weller 2003). Auch heute gilt die Übersetzungswissenschaft an vielen Hochschulen als Teil der angewandten Sprachwissenschaft.

Basierend auf den zwei Polen Verdeutschung und Verfremdung wie sie bereits von Friedrich Schleiermacher (2011 [1813]) formuliert wurden, entwickelten Eugene Nida und Jan de Waard (1986) erst in den 60er Jahren ein wissenschaftliches Konzept der Übersetzungsstrategie (formale und dynamische Äquivalenz), wobei Nida dieses später relativierte. Auch spätere Ansätze in der Übersetzungswissenschaft hatten ihren Ursprung in dem von Friedrich Schleiermacher entwickelten Konzepten. Dies gilt im deutschsprachigen Raum beispielsweise u.a. für die Leipziger Schule (Katharina Reiß 1971), den Göttinger Sonderforschungsbereich um Doris Bachmann-Medick und Harald Kittel (1996), Mary Snell-Hornby (1999) und Hans Vermeer (1987).

In den 1990er Jahren kam es zu einem Umdenken in der Übersetzungswissenschaft, hervorgerufen durch neue Ansätze in verwandten Disziplinen etwa New Historicism, Culture Writing Debate, Postcolonial Studies und Gender Studies (Mayanja 2012). In ihrem Kapitel *Multikultur oder kulturelle Differenzen? Neue Konzepte von Weltliteratur und Übersetzung Kulturen* thematisiert Doris Bachmann-Medick (1996: 262ff.) den Paradigmenwechsel. Eine Vorreiterin im deutschsprachigen Raum war jedoch die Übersetzungswissenschaftlerin Mary Snell-Hornby, die feststellte, dass der Übersetzungsprozess „an interaction between two cultures“ sei, wobei der Kulturbegriff sich nicht nur auf die „arts“ beschränke, sondern „in a broader sense, as referring to all socially conditioned aspects of human life“ (Snell-Hornby 1988: 37).

Konkret bedeutet dieser Ansatz eine neue Wahrnehmung der Übersetzungswissenschaft und -praxis, da die Kultur nun in den Vordergrund gerückt wurde. Die Übersetzungswissenschaft verstand sich von da an als Kulturwissenschaft. In diesem Sinne sind Goethes Strategien der Übersetzung meiner Auffassung nach zu verstehen (Mayanja 2012), da die von ihm bevorzugte dritte Epoche der Übersetzung im Grunde die Kernthese der Kulturübersetzung bestätigt. In Goethes Konzept einer Weltliteratur nimmt die Übersetzung bekanntlich eine zentrale Rolle ein.

5 Goethes Konzept der Weltliteratur und der Übersetzung

Die neueren Ansätze in der Übersetzungswissenschaft sind bereits in Goethes Übersetzungsstrategien erkennbar, die wiederum in seinem Konzept der Weltliteratur eine zentrale Rolle einnehmen. Bezogen auf die Germanistik scheint mir jedoch Goethes Konzept der Weltliteratur und die damit verbundenen Übersetzungsstrategien weitaus ergiebiger. Mit „Weltliteratur“ ist keineswegs ein Bücherkanon gemeint, sondern ein geistiger Raum, in dem Dichter mittels Literatur nicht

mehr zu sich und von sich, sondern zu einander sprechen (vgl. Kreutzer 1996).¹¹ Dieser Dialog wird vor allem mittels Übersetzung ermöglicht, weswegen sich Goethes Gedanken um entsprechende Übersetzungsstrategien machte. Um Goethes Strategien, die er als „Epochen“ bezeichnete, besser nachvollziehen zu können, bedarf es eines Exkurses in die Entstehungsgeschichte seines Konzepts der Weltliteratur, in dessen Mittelpunkt die Literaturübersetzung steht.¹² Im Folgenden führe ich Goethes Übersetzungsstrategien bzw. Epochen aus:

Erste Epoche: Hier wird der Leser mit dem fremden Text vor dem Hintergrund seiner eigenen *Kulturerfahrung* und -realität bekannt gemacht.

Zweite Epoche: Man ist bemüht, sich den Sinn des Textes anzueignen, sich in ihn zu versetzen, doch ihn dann auf die eigenen kulturellen Erfahrungen umzumünzen.

Dritte Epoche: „Doppeltblickendes“ Verfahren: eine Form der Übersetzung, wo man die Übersetzung dem Original identisch machen möchte, so dass eins nicht anstatt des andern, sondern anstelle des andern gelten sollte. Dadurch entstehe, so Goethe, ein „drittes doppeltblickendes Verfahren“ (Goethe 1960 [1831]: 458f.).

Ein „doppeltblickendes Übersetzungsverfahren“ soll m.E. zur gegenseitigen Befruchtung der beteiligten Sprachen bzw. Kulturen führen. Ziel ist es, die Ausgangs- und Zielkultur gleichermaßen zu bereichern. Dabei wird die Authentizität der Ausgangskultur in Frage gestellt (vgl. Griffiths et al. 1989). Im gleichen Maße erfolgt ein „Normverstoß“ vor allem in Bezug auf Syntax und Lexik der Zielsprache. Daraus entsteht ein neuer Text in einem „dritten“ Raum zwischen den beteiligten Kulturen, der gegenseitiges Verständnis und Kulturkompetenz erfordert und fördert.

Der „dritte“ Raum bzw. die „dritte Epoche“ wurde bereits von Goethe im Rahmen seines Weltliteratur-Konzepts thematisiert. Zweifellos gehört der Einfluss von Herder zu den wesentlichen Faktoren, die zur Entstehung von Goethes Konzept einer Weltliteratur führten. Leo Kreutzer (1996) bezeichnet ihn gar als Lehrer von Goethe. Vor allem Herders Verständnis der Weltpoesie dürfte Goethes Vorstellung einer Weltliteratur als Gegenmodell zu einer „Nationalliteratur“ beeinflusst haben. Hinzu kam die Rezeption „fremder“ Literaturen in Deutschland (Weimar als Zentrum der Kulturbegegnungen), wie der persischen und englischen Literatur, Goethes Studium der Antike und seine vielgeübte Fähigkeit des Vergleichens in der Naturwissenschaft (Strich 1946: 370), wie Goethe die Weltliteratur in *Wilhelm Meisters Wanderjahre* thematisiert und die „rollende Zeit“, die nach seinem Dafürhalten

¹¹ Für Goethe ist Weltliteratur ein literarischer Brückenbau über trennende Ströme, ein geistiger Gütertausch, ein ideeller Handelsverkehr zwischen den Völkern, ein literarischer Weltmarkt, auf dem die Nationen ihre geistigen Schätze zum Austausch bringen (Goethe zit. in Strich 1946).

¹² Vgl. Goethes Aufsatz namens *Epochen geselliger Bildung*. Vor allem die letzte Epoche, die er als universelle Epoche bezeichnet, weist Parallelen zu seiner dritten Epoche der Übersetzung auf. (Goethe 1960 [1831]: 458f.).

eher „veloziferisch“ sei (Strich 1946: 369). Der Prozess der Weltliteratur, so Goethe, soll ebenfalls beschleunigt werden. Gemeint war nicht etwa ein Kanon bedeutender literarischer Werke, sondern ein geistiger Raum, in dem die Nationalliteraturen nicht mehr über sich selbst, sondern miteinander sprechen sollten. Weltliteratur wäre demnach ein Medium der Weltkommunikation, und die unterschiedlichen Sprachen und Literaturformen der Nationen seien nicht das *Trennende*, sondern das *Bindende* wie Münzsorten, die einen Tausch ermöglichen (Strich 1946). Dem Übersetzer kommt dabei eine wichtige Rolle zu, denn dieser vermittelt zwischen den Nationen und bereichert sich selbst dabei.

6 Zur Relevanz des Konzepts für die Übersetzungswissenschaft

Zu Recht hat man die aktuellen Übersetzungsstrategien Friedrich Schleiermachers zu verdanken, der mit seinen zwei Polen (Verdeutschung bzw. Verfremdung) die Übersetzungswissenschaft maßgeblich beeinflusste (Schleiermacher 2011 [1813]). Auch Goethes Strategien lassen sich mühelos auf den Kerngedanken Schleiermachers zurückverfolgen.¹³ Allerdings hat Goethe m.E. das Konzept weiter entwickelt, indem er allen voran die Entstehung eines dritten Raumes im Sinne eines „doppelblickenden“ Verfahrens thematisiert. Spätestens an dieser Stelle wird die Relevanz von Goethes Konzept der Weltliteratur deutlich. Die Germanistin Christine Ivanovic (2008: 159) sieht es ähnlich:

Es bietet sich daher an, heutige ‚Weltliteratur‘ als ein den globalen Austausch von und über Literatur kritisch begleitendes Konzept durchaus und gerade in Bezug auf den universalen Anspruch der sich konstituierenden Wissensgesellschaften einer Revision zu unterwerfen und gegebenenfalls neu zu definieren.

Begründet wird diese Einschätzung mit dem zunehmenden Interesse der Germanistik und Komparatistik an einem interdisziplinären Ansatz. Dazu Christine Ivanovic (2008: 159) weiter:

Dieser Aufgabe hat sich die germanistische und die komparatistische Forschung der letzten beiden Jahrzehnte mit steigendem Interesse auch deshalb zugewandt, weil die zeitgenössische Literatur selbst in zunehmendem Maße die Kategorien zu sprengen beginnt, unter welchen sie traditionellerweise erfasst wurde, unter ihnen eben auch und mit Bedacht diejenige ‚nationalliterarischer‘ Zugehörigkeit.

In der interkulturellen Literaturwissenschaft, die in zahlreichen Germanistikabteilungen an afrikanischen Hochschulen betrieben wird, könnte sich der Ansatz Goethes in der Auseinandersetzung mit Übersetzungsgermanistik als sinnvolles wissen-

¹³ Das gilt m.E. vor allem für Goethes dritte Epoche, in der er die Verfremdung als Strategie hervorhebt, „Hier schließe sich der Übersetzer fest an sein Original an und gebe mehr oder weniger die Originalität seiner Nation auf. So entstehe ein ‚Drittes‘ man könnte sagen, ‚doppelblickendes Verfahren‘ [...]“ (Goethe 2005 [1819]: 256).

schaftliches Modell erweisen.¹⁴ Begründen ließe sich dies u.a. wegen der Verortung der Differenz in einem Zwischenraum sowie der gegenseitigen Erhellung der Literaturen (Doppeltblicken), die in Goethes Übersetzungsstrategien erkennbar sind. Überdies ist Goethes Infragestellung der Unantastbarkeit eines Originals ein wichtiger Ansatz vor allem in der Literaturübersetzung.¹⁵

Leo Kreutzers Konzept des Doppeltblickens als methodisches Verfahren in der Interkulturellen Literaturwissenschaft weist Parallelen zum Doppeltblickenden Verfahren in der Übersetzungswissenschaft auf. Dazu Leo Kreuzer (2009: 59):

Denn wenn ‚das Eigene‘ und ‚das Fremde‘ miteinander ‚eins zu eins‘ verglichen werden, dann führt das zwangsläufig zu Fehlschlüssen und falschen Bewertungen. Das lässt sich dadurch vermeiden, dass sie durch ein methodisch doppeltblickendes Verfahren neu kontextualisiert werden: dass das Eigene im Lichte des Fremden, das Fremde aber zugleich im Lichte des Eigenen gesehen wird.

Das Konzept des Doppeltblickens ist daher aus meiner Sicht als wissenschaftliches Modell für die interkulturelle Literaturwissenschaft – und dies nicht nur in der afrikanischen Germanistik – von großer Bedeutung.

Goethe spricht von dem dritten, „doppeltblickenden“ Verfahren, das erst an den „Geschmack“ der Menge herangebildet werden müsse (Goethe 2005 [1819]: 256). Die Inszenierung von Zwischenräumen jenseits der mutmaßlichen Unterschiede bzw. Ähnlichkeiten von Kulturen ist m.E. eine zentrale These der Übersetzungsgermanistik, denn eine erfolgreiche Kulturübersetzung – ähnlich wie die interkulturelle Germanistik – soll in erster Linie einen interkulturellen Dialog (in einem dritten oder Zwischenraum) ermöglichen.

7 Abschließendes

Wie im Falle der interkulturellen Germanistik hat die Übersetzungswissenschaft in den letzten Jahren einen Paradigmenwechsel vollzogen und versteht sich inzwischen als Kulturwissenschaft. In Anlehnung an den Ansatz eines „doppeltblickenden“ Verfahrens könnte gerade die Übersetzungsgermanistik zur gegenseitigen Erhellung der beteiligten Literaturen bzw. Kulturen beitragen, denn es handelt sich hierbei – im Gegensatz etwa zur herkömmlichen philologischen Übersetzung – um einen produktiven Transferprozess in beide Richtungen.

¹⁴ Doris Bachmann-Medick (1996: 169) sieht den Beitrag der Übersetzung im Rahmen einer Weltliteratur u.a. in Betonung der kulturellen Differenz und somit als Medium für den Ausdruck von Widerstand: „Unter solchen Vorzeichen ist Weltliteratur – wie die jüngsten Ansätze zeigen – gerade nicht aus Internationalisierung abzuleiten, sondern ihr eher als eine kritische Dimension entgegen zu halten: als komplexer ‚Ort‘ für eine Selbstdarstellung der verschiedenen Kulturen und Kulturkonflikte, eng angelehnt an die Selbstäußerungen ihrer Subjekte als Medium der Verarbeitung von Kolonisierung und Modernisierung, nicht zuletzt auch mit der Stoßkraft eines antieuropäischen ‚Writing Back‘.“

¹⁵ Vgl. hierzu Michel Foucaults Konzept vom Tod des Autors (Foucault 1969).

Neue Ansätze in der afrikanischen Germanistik sind deshalb notwendig, um das Fach Übersetzung innerhalb der Germanistik nachhaltig zu sichern. Voraussetzung ist allerdings die Bereitschaft, sich mit den neuen Ansätzen auseinanderzusetzen und diese im Übersetzungsunterricht zu berücksichtigen. In Bezug auf die interkulturelle Literaturwissenschaft kämen Goethes Strategien im Rahmen seines Weltliteraturkonzepts eine bedeutende Rolle zu.

Vor diesem Hintergrund wäre die Verzahnung von „herkömmlicher“ Germanistik mit Übersetzungswissenschaft das übergeordnete Ziel einer afrikanischen Übersetzungsgermanistik. Zudem wäre die Übersetzung ausgewählter literarischer Werke aus dem deutschsprachigen Raum in afrikanische Sprachen bzw. in die jeweilige Lingua Franca für Germanistikstudenten sicher von Interesse.¹⁶ Darüber hinaus könnten neue Forschungsbereiche entstehen. Man denke dabei etwa an den Stellenwert der medialen Übersetzung in Afrika, Theaterübersetzung, die schriftliche Übersetzung/Umsetzung von Oralliteratur, die Übersetzung von afrikanischen Märchen, Sagen und Sprichwörtern. Von deutscher Seite wären derartige Ansätze deshalb interessant, da sie eine Kooperation etwa durch gemeinsame Übersetzungsprojekte ermöglichen würden. Die Übersetzungsgermanistik eröffnet daher neue Perspektiven für die afrikanische Germanistik und könnte nicht zuletzt wegen ihrer Interdisziplinarität zu einem neuen Interesse am Fach Germanistik führen.

Bibliografie

- Adeaga, Tomi (2005): *Translating and Publishing African Language(s) and Literature(s). Examples from Nigeria, Ghana and Germany*. Berlin: IKO-Verlag.
- Aigner, Beatrix (1994): *Eine kritische Betrachtung der (west) deutschen Übersetzung von Chinua Achebes Roman Things Fall Apart ins Deutsche*. Universität Graz (unveröffentlichte Diplomarbeit).
- Ajibola, Fabusuyi (2010): *Der Stellenwert von Kulturkompetenz bei der Übersetzung von Wole Soyinkas Drama „The Trials of Brother Jero“ ins Deutsche*. Obafemi Awolowo University, Nigeria (unveröffentlichte Masterarbeit).
- Arrojo, Rosemary (2008): Philosophy and Translation. In: Gambier, Yves; van Dorslaer, Luc (Hrsg.): *Handbook of Translation Studies*. Antwerp: University of Leuven, 247–251.
- Bachmann-Medick, Doris (1997): *Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen*. Berlin: Erich Schmidt.

¹⁶ Ein ähnliches Projekt wird bereits von Manuel Muranga an der Bishop Barhams College in Kabale, Uganda durchgeführt. Dabei sollen Masterstudenten ausgewählte deutsche Klassiker in ihre Muttersprachen übersetzen (vgl. das Projekt MATLD *Master of Arts in Translation and Language Development* an der Bishop Barham University, Kabale, Uganda).

- Bachmann-Medick, Doris (1996): *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Benthien, Claudia (2002): Germanistik als Kulturwissenschaft. Einführung in neue Theoriekonzepte. In: Benthien, Claudia; Velten, Hans Rudolf (Hrsg.): *Germanistik als Kulturwissenschaft. Einführung in neue Theoriekonzepte*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 7–33.
- Dijk, Marthe (2011): *The Translation Problems of African Literature and their Corresponding Strategies*. Universität Utrecht (Unveröffentlichte Abschlussarbeit).
- Fall, Khadi (1996): *Eine Untersuchung zu Problemen einer literarischen Kommunikation zwischen Schwarzafrika und dem deutschen Sprachraum*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Foucault, Michael (1969): Was ist ein Autor? In: Foucault, Michael (Hrsg.): *Schriften zur Literatur*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 7–31.
- Goethe von, Johann Wolfgang (2005 [1819]): Gedichte und Epen II. West-östlicher Divan. In: *Goethe Werke*. (Hamburger Ausgabe, Bd. 2). München: C.H. Beck.
- Goethe von, Johann Wolfgang (1960 [1831]): *Kunsttheoretische Schriften und Übersetzungen*. (Berliner Ausgabe, Bd. 18). Weimar, Berlin: Aufbau-Verlag.
- Gouaffo, Albert (1998): *Fremdheitserfahrung und literarischer Rezeptionsprozess. Zur Rezeption der frankophonen Literatur des subsaharischen Afrika im deutschen Sprach- und Kulturraum (Unter besonderer Berücksichtigung der Bundesrepublik Deutschland und der ehemaligen DDR 1949-1990)*. Frankfurt am Main: IKO.
- Graf, Karin (2009): *Die anglophone Literatur Afrikas in deutscher Übersetzung seit 2006*. Universität Wien (unveröffentlichte Masterarbeit).
- Griffiths, Gareth; Ashcroft, Bill; Tiffin, Helen (1989): *The Empire Writes Back: Theory and Practice in Post-Colonial Literatures*. London: Routledge.
- Ifesieh, Emeka (2011): *Cultural Idiosyncrasies in translation: A contrastive analysis of metaphors in the German translation of „Things Fall Apart“ and „The Famished Road“*. University of Ibadan (unveröffentlichte Dissertation).
- Ivanovic, Christine (2008): Alte und Neue Weltliteratur. Zur Einführung in den Themenschwerpunkt „Weltliteratur heute“. In: *Neue Beiträge zur Germanistik* 7(1), München: IUDICIUM, 157–166.
- Kessel, Marcus (2011): *Die Vermittlung subsaharisch-afrikanischer Literatur in deutscher Übersetzung seit Ende der 1970er Jahre*. Berlin: Saxa.
- Kolb, Waldtraud (2011): *The Translation of Things Fall Apart into German*. Universität Bayreuth (unveröffentlichter Vortrag).

- Kolb, Waldtraud (2009): *Zwischen fremden und vertrauten Bildern*. (Südwind Magazin 7). Wien: Südwind.
- Koller, Werner (2011): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 8. Überarbeitete Aufl. Basel; Tübingen: Francke.
- Kreutzer, Leo (2009): *Goethe in Afrika*. Hannover: Wehrhahn.
- Kreutzer, Leo (1996): *Weltliteratur? Zur kulturpolitischen Dimension eines verfänglichen Begriffs*. (Welfengarten: Jahrbuch für Essayismus). Hannover: Revonnah.
- Loimeier, Manfred (2006): *Die Macht des Wortes. Zum journalistischen Interview als Rezeptionsform in der frankophonen, anglophonen und deutschsprachigen Presse am Beispiel von Ousmane Sembène Ousmane (Senegal) und Wole Soyinka (Nigeria)*. (Bayreuth African Studies 79). Bayreuth: Breitingen.
- Mayanja, Shaban (2012): *Übersetzungsgermanistik aus einer afrikanischen Perspektive*. Göttingen: Cuvillier.
- Mayanja, Shaban (1999): *Untersuchungen zum Problem der Übersetzung afrikanischer Literatur ins Deutsche*. Hannover: Revonnah.
- Mayanja, Shaban (1997): *Anmerkungen zu einer anglophonen afrikanischen Literatur*. (Welfengarten: Jahrbuch des Essayismus). Hannover: Revonnah, 64–70.
- Muranga, Manuel (1992): Thesen zur Bedeutung des Übersetzens in der Lehr- und Forschertätigkeit eines afrikanischen Germanisten. In: *Info DaF* 19(5), 585–587.
- Nida, Eugene; de Waard, Jan (1986): *From one language to another. Functional Equivalence in Bible translating*. Nashville: Thomas Nelson.
- Nneka, Ugagu Dominic (2010): *Eine kritische Analyse der deutschen Übersetzung von Ken Saro Wiwas Roman „Sozaboy“ auf semantischer und morphosyntaktischer Ebene*. Obafemi Awolowo University, Nigeria (unveröffentlichte Masterarbeit).
- Omotayo, Fakayode (2010): *Die Rolle der Ideologie in der Analyse der ost- und westdeutschen Übersetzung von Chinua Achebes Roman „Things Fall Apart“*. Obafemi Awolowo University, Nigeria (unveröffentlichte Masterarbeit).
- Reiß, Katharina (1971): *Möglichkeiten und Grenzen einer Übersetzungskritik*. München: Hueber Verlag.
- Riemenschneider, Dieter (1987): *Critical approaches to the new literatures in English*. Essen: Blaue Engel.
- Schleiermacher, Friedrich (2011 [1813]): Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens. In: Stolze, Radegundis (Hrsg.): *Übersetzungstheorien*. Tübingen: Günther Narr, 26–28.
- Snell-Hornby, Mary (1988): *Translation Studies. Towards an Integrated Approach*. Amsterdam: Benjamin.

- Snell-Hornby, Mary; Hönig, Hans; Kußmaul, Paul; Schmitt, Peter (1999): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg.
- Strich, Fritz (1946): *Goethe und die Weltliteratur*. Bern: Francke.
- Venuti, Lawrence (1995): *The translator's invisibility. A History of Translation*. New York: Weidenfield & Nicholson.
- Vermeer, Hans (1987): Literarische Übersetzung als Versuch interkultureller Kommunikation. In: Wierlacher, Alois (Hrsg.): *Perspektiven und Verfahren interkultureller Germanistik*. München: IUDICIUM, 541–549.
- Weller, Franz Rudolf (2003): *Übersetzungswissenschaft. Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen; Basel: Francke.
- Wolf, Michaela; Fukari, Alexandra (Hrsg.) (2007): *Constructing a sociology of translation*. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins.
- Zabus, Chantal (1991): *The African Palimpsest. The Indigenization of Language in the Westafrican Europhone Novel*. Amsterdam; Atlanta: Rodopi.

II. Überlegungen zum Deutschstudium: Ein Blick in Empirie und Praxis

Motivationale Orientierungen zum Germanistikstudium.

Fallstudie Togo und ihre überregionalen Implikationen

Eva Hamann (Kenyatta University)

1 Einführung

Viele wissenschaftliche Beiträge beschäftigen sich mit den Möglichkeiten der Motivationssteigerung von Deutschlernenden während des Fremdsprachenunterrichts. Dieser Beitrag setzt eher an und zwar bereits bei den Motiven zur Aufnahme eines Germanistikstudiums. Dazu präsentiert er die Ergebnisse einer Umfrage über motivationale Orientierungen zum Deutschstudium in Togo und die Veränderung des Motivationsgrades im Verlauf des Studiums. Gleichzeitig geht er der Frage nach, ob die antizipierten instrumentellen Vorstellungen der Studierenden dem Bedarf des Arbeitsmarktes entsprechen. Die Ergebnisse weisen eine prinzipiell hohe Motivation zum Deutschlernen in Togo auf – die Motive zum Deutschlernen allerdings bedürfen einer genaueren Analyse bezüglich ihrer Umsetzbarkeit. Der Beitrag schließt mit möglichen Lösungsansätzen, die in der Bewusstmachung der Motive, in einer dem Studium vorangestellten Studien- und Berufsberatung und der Anpassung der Curricula an den Bedarf des Arbeitsmarktes liegen. Diese Lösungsansätze können genauso in anderen Ländern und Regionen Afrikas von Bedeutung sein, wo motivationale Orientierungen ebenfalls in Betracht gezogen werden müssen.

2 Motivationskonzeptionen

Die Motivationsforschung im Fremdsprachenbereich lässt sich in zwei Forschungsrichtungen unterteilen: Zum einen erforscht sie die Beweggründe, warum Fremdsprachenlernende die jeweiligen Sprachen gewählt haben und zum anderen, wie die Motivation zum Fremdsprachenlernen im Laufe des Lernprozesses beibehalten und erhöht werden kann. Die vorliegende Studie ist der erst genannten Forschungsrichtung zuzuordnen.

Motivation lässt sich als ein sehr individueller, hochkomplexer, interdependenter und dynamischer Faktor charakterisieren (Riemer 2010a: 1152). Je nach Betrachtungsweise liegen der Konzeptualisierung des Faktors Motivation verschiedene theoretische Ansätze zugrunde.¹

Für die Studie lehne ich mich an das sozial-educative Modell von Gardner (1988) in seiner Weiterentwicklung als dynamisches Modell (Gardner 2001) an, dass zwischen integrativen und instrumentellen Orientierungen zum Fremdsprachenlernen unterscheidet. Die integrative Motivation beinhaltet die vorwiegend positive Einstellung zur und Identifizierung mit der Zielsprache und seinen Sprechern, ausgehend von dem Wunsch, mit ihnen zu kommunizieren und so viel wie möglich über die Zielsprachenkulturen zu lernen. Die instrumentelle Motivation hingegen umfasst das Erlernen der Sprache aus pragmatischen, karriereorientierten Gründen. Die Sprache weist eine Nützlichkeit auf, die auf gute Berufschancen abzielt. In seinen Studien belegt Gardner (exemplarisch 1988, 2001), dass integrative Orientierungen größere Auswirkungen auf den Lernerfolg als instrumentelle haben.² Diese Verallgemeinerung ist nicht überall haltbar: Je nach gesellschaftlichem und individuellem Kontext kann sich die dominierende Orientierung auch hin zur Instrumentalität verschieben (vgl. Riemer 2006). Die beiden Orientierungen können außerdem nicht als sich dichotom gegenüberstehend betrachtet werden, vielmehr bedingen sie sich. Beide Orientierungen können bei einer Person auftreten und der Reisewunsch in das Zielland kann beiden Orientierungen zugeordnet werden (Kleppin 2001: 221). Dörnyei und Ushioda (2013) beziehen in ihren neusten Konzeptionsentwicklungen eines dynamischen Motivationsmodells ebenfalls verstärkt die Rolle des Kontextes mit ein, den sie nicht als sozio-kulturellen Kontext verstanden haben wollen, um stereotypisierende Verallgemeinerungen zu vermeiden (vgl. bereits Clément; Kruidenier 1983).

Empirische Studien zum Motivationsverlauf während des Fremdsprachenlernens überwiegen im anglofonen Raum – federführend ist hier Dörnyei (2001), der hauptsächlich Motivationsniveaus mit quantitativen Methoden erfasst. Im deutsch-

¹ Vgl. dazu folgende viel rezipierte Motivationsmodelle und -theorien: die sozio-psychologische Selbstbestimmungstheorie mit der Unterscheidung in intrinsische und extrinsische Motivation (Deci; Ryan 1985), in lernerinterne und lernerexterne Faktoren (Kleppin 2002); Motivationskonzeptionen der Konstrukterweiterung (Dörnyei; Ushioda 2013), sowie das mehrperspektivische Motivationskonstrukt und die Motivation als Prozess (Riemer 2010b).

² Vergleiche hierzu z.B. auch Schmidt (2012) für den australischen Kontext.

sprachigen Raum lassen sich Studien wie die von Kirchner (2004) und Riemer (2006) anführen, deren methodische Herangehensweisen qualitativ-explorativ geprägt sind. Die Ergebnisse dieser Studien liefern eine Vielfalt von motivationalen Beweggründen zum Deutschlernen. Sowohl ein Fokus auf die instrumentelle Berufsgerichtetheit der motivationalen Orientierungen als auch eine Untersuchung dieser im afrikanischen Kontext fehlen bisher. Die Studie soll zum Schließen dieser Forschungslücke beitragen.

Bevor ich das Erkenntnisinteresse darlege, sei an dieser Stelle noch eine terminologische Unterscheidung von „Motivation“ und „Orientierung“ vorgenommen, für die ich mich an Ellis (2008: 682) anlehne: Orientierung umfasst die Ziele und Beweggründe zum Fremdsprachenlernen; Motivation hingegen die volitionale Anstrengung und Bereitschaft – auch über einen längeren Zeitraum hinweg – zum Fremdsprachenlernen.

3 Erkenntnisinteresse und Gang der Untersuchung

Das Erkenntnisinteresse gilt der motivationalen Orientierung der Studierenden zu Anfang des Studiums und deren Entwicklung bzw. Verschiebung im Laufe des Studiums, welche auch mit einer Motivationsveränderung einhergeht. Ziel der Studie ist es, angelehnt an das Konzept der instrumentellen und integrativen Orientierungen, Beweggründe für das Deutschstudium zu erfassen, die bei den Studierenden selbst Einfluss auf ihren Motivationsgrad (lernerinterne Faktoren) haben.

Folgende Forschungsfragen lassen sich diesbezüglich formulieren:

1. Welche motivationalen Orientierungen führen Deutschstudierende auf?
2. Wie verändern sich diese im Laufe des Studiums?
3. Welche Rückschlüsse lassen sich daraus in Bezug auf ihre Realisierbarkeit nach dem Abschluss ziehen?

Die Studie basiert auf einer Umfrage, die im November 2006 und im März 2007 an der Deutschabteilung der Universität Lomé mit Studierenden vom ersten bis zum vierten Studienjahr³ durchgeführt wurde. Daraus werden hier Ergebnisse in Auszügen präsentiert. Mithilfe eines Fragebogens wurden die Daten erhoben, nachdem der Fragebogen einer Pilotierung unterzogen wurde. Die Erhebung bestand neben der Erfassung demografischer Daten zum Hintergrund der Studierenden aus drei Teilen. Der erste Teil erhob die Beweggründe für das Studium in geschlossenen Fragen, der zweite Teil die Arbeitsmöglichkeiten und persönlichen Berufsziele mit einer offenen Fragestellung und der dritte Teil den Grad der Motivation auf einer Likert-Skala und die Gründe der möglichen Verschiebung des Motivationsgrades mit einer offenen Frage.

³ Bis zum Hochschuljahr 2007/08 waren die Abschlüsse der einzelnen Studienjahre in *DEUG I*, *DEUG II*, *Licence* und *Maîtrise* eingeteilt, bevor im Zuge einer umfassenden Hochschulreform (LMD-Reform, nach ihren Abschlüssen benannt) auf *Licence* und *Master* umgestellt wurde.

4 Die Studie

4.1 Hintergründe zum Deutschlernen in Togo

Der Analyse seien zunächst statistische und demografische Hintergründe zum Deutschlernen in Togo vorangestellt. Der kurze statistische Überblick über Deutschlerner*innenzahlen in Togo an den Gymnasien und der Universität Lomé illustriert vor allem eins: Deutsch ist sehr beliebt und die Lerner*innenzahlen weisen eine stetig steigende Tendenz auf: Betrug die Zahl der Deutschschüler*innen im Jahr 2007 noch ca. 24.500 an 152 Gymnasien, die von 220 Deutschlehrer*innen unterrichtet wurden, so sind es im Jahr 2010 bereits ca. 67.300 Deutschschüler*innen und 400 Deutschlehrer*innen (Netzwerk Deutsch 2010).⁴ Deutsch ist als eine der zweiten Wahlpflichtfremdsprache fest im gymnasialen Lehrplan verankert, resultierend aus der Übernahme des französischen Schulsystems nach Togos Unabhängigkeit.

An der Deutschabteilung an der Universität Lomé waren 2006/07 ca. 600 Studierende eingeschrieben und im Hochschuljahr 2013/14 sind es mehr als doppelt so viel: Ungefähr 1.500 Studierende werden von 13 Dozent*innen und sieben Honorarkräften in Germanistik betreut. Auch im Hochschulbereich ist also ein starker Anstieg der Deutschlerner*innenzahlen zu verzeichnen. Im Hochschuljahr 2006/07 waren im ersten Studienjahr 209 Studierende eingeschrieben, im zweiten 145, im dritten Jahr 124 und im vierten Jahr 134. Von diesen haben 63,5 Prozent an der Studie teilgenommen. Der Anteil an Studentinnen, die an der Studie teilgenommen haben, liegt bei 30 Prozent, was auch dem Anteil von Studentinnen in den einzelnen Jahrgängen entspricht.

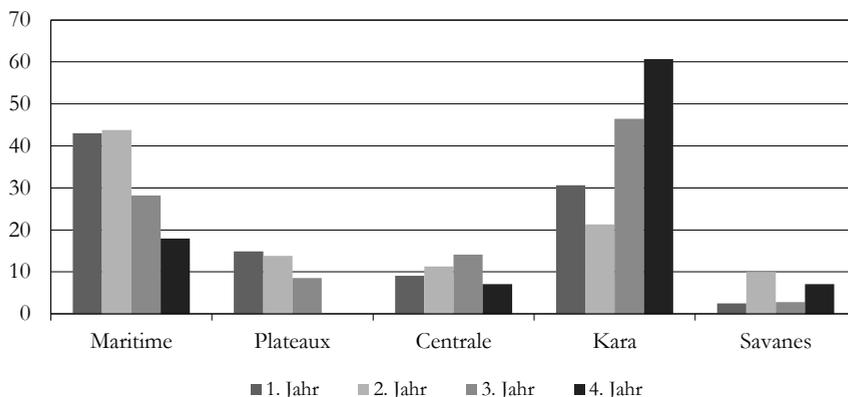


Abbildung 1: Regionale Herkunft der Teilnehmenden

⁴ Dieses Phänomen betrifft nicht nur Togo. Vgl. dazu die Zahlen in Netzwerk Deutsch (2010) und die Ausführungen zur Lehrer-Schüler-Ratio für das Fach Deutsch im frankofonen Raum von Hamann (2013).

Abbildung 1 gibt Aufschluss über ihre regionale Herkunft. Togo, als eines der kleinsten westafrikanischen Länder mit 6 Mio. Einwohnern, wird, wie in Abbildung 1 erkennbar, in fünf Regionen eingeteilt. Die meisten Studierenden kommen aus der Region *Maritime* und der Region *de la Kara*, was auch der Bevölkerungsdichte in den jeweiligen Regionen entspricht. Die Region *Maritime* im Süden des Landes ist die größte Region und vorwiegend Ewe-sprachig. Die andere Schwerpunktregion ist die Region *de la Kara* – vorwiegend Kabye-, Kotokoli- und Bassar-sprachig. Im zweiten Jahr sind erheblich weniger Studierende aus der Region *de la Kara* eingeschrieben, da im Jahr ihrer Studiumsaufnahme 2004 die Universität Kara ihre Pforten öffnete und die Universität großen Zulauf aus der Umgebung erfuhr.

Interessanterweise nimmt die Zahl der Studierenden der Region *Maritime* im Laufe der Studienjahre ab, während die Studierendenzahlen aus der Region *de la Kara* im dritten Jahr und vierten Jahr prozentual zunehmen. Eine zukünftige sich lohnende Studie könnte der Ermittlung der Ursachen dieser regionalen Verschiebung auf den Grund gehen.

4.2 Beweggründe zum Deutschstudium

Nach diesem Einblick in die Hintergründe zum Deutschlernen in Togo kann nun die Herleitung und Analyse der Beweggründe zum Deutschstudium folgen. Warum haben sich die Studierenden konkret für Germanistik an der Universität Lomé entschieden? Diese Frage war geschlossen formuliert und enthält Items, die aus einer Pilotierung stammen.

Die Studierenden hatten die aufgelisteten Gründe in Abbildung 2 zur Auswahl, wovon Mehrfachnennungen und die Ergänzung weiterer Gründe möglich und erwünscht waren. Die Reihenfolge in der Abbildung entspricht nicht der Reihenfolge im Fragebogen, sondern ist geordnet nach Häufigkeitsnennung. Zu jedem aufgelisteten Grund wurde eine vertiefende Frage für Hintergrunderläuterungen gestellt, die hier auszugsweise in Abbildung 3 bis 6 dargestellt werden.

In allen vier Jahrgängen wurde der Wunsch, nach Deutschland zu fliegen, am häufigsten genannt. Im ersten und zweiten Jahr sind es 74 und 73 Prozent, im dritten und vierten Jahr sind es 69 und 64 Prozent. Das Hoffen, mit guten Deutschkenntnissen nach Deutschland zu gelangen, ist also selbst bis ins vierte Jahr hinein sehr groß.

Gepaart mit dem Wunsch, Togo zu verlassen, hält sich hartnäckig die Idee, mit einem Deutschstudium gute Berufschancen in Deutschland zu haben. Die in der Umfrage dazu gestellte Frage, die den genauen Beweggrund des Deutschlandfluges näher erklären sollte, lautete: Wie schätzen Sie Ihre Berufschancen in Deutschland ein und warum? Die Antwort auf die Frage ist in Abbildung 3 grafisch dargestellt.

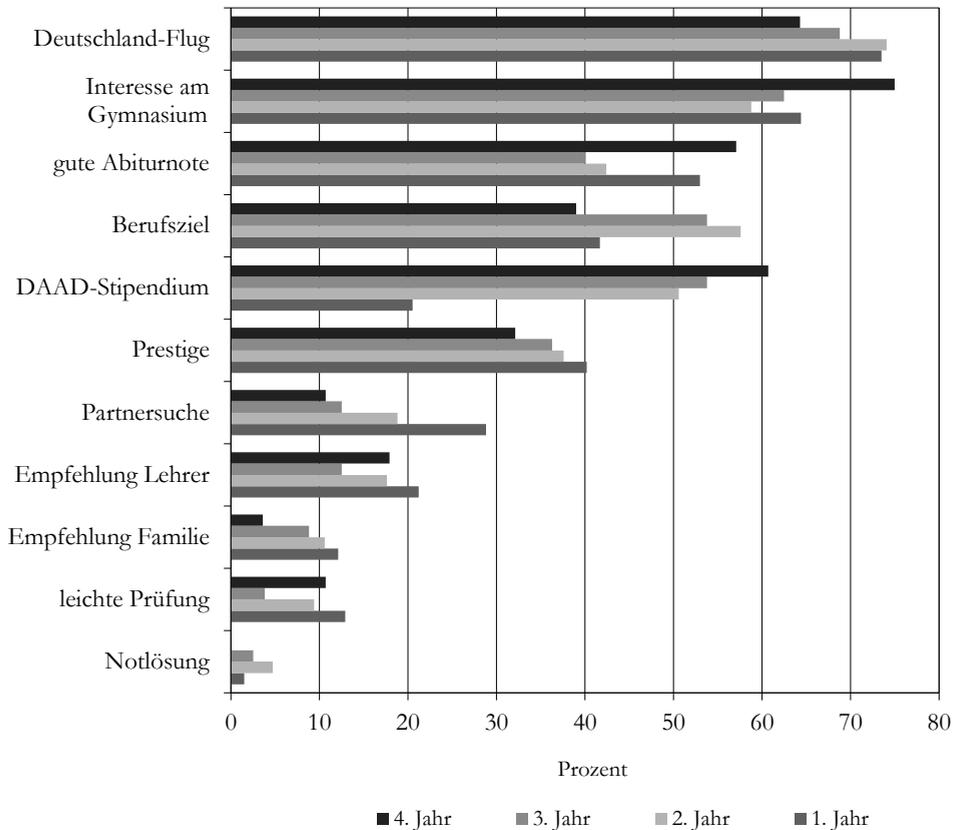


Abbildung 2: Beweggründe für das Deutschstudium

Vor allem im ersten, aber auch im vierten Jahr gehen viele Studierende davon aus, es sei leicht, in Deutschland zu arbeiten, sie seien optimistisch, sich ihren Traum zu erfüllen, in Deutschland viel Geld zu verdienen, es gebe so viele Firmen. Ganz leicht könnten sie in Deutschland als Deutschlehrer*in arbeiten. Im dritten Jahr gibt es dann schon mehr Bedenken. Es wurden Probleme mit Papieren, Gebühren, Wohnung und Geld angeführt. In Deutschland könne man nur untergeordnete Berufe wie Hausfrau und -mann, Wärter*in oder Taxifahrer*in ergreifen, außerdem gebe es keine Chance wegen des vorherrschenden Rassismus in Deutschland. Im vierten Jahr halten sich die Zahlen in der Waage. 28,6 Prozent behaupten, es sei leicht und genauso viel Prozent zweifeln daran.

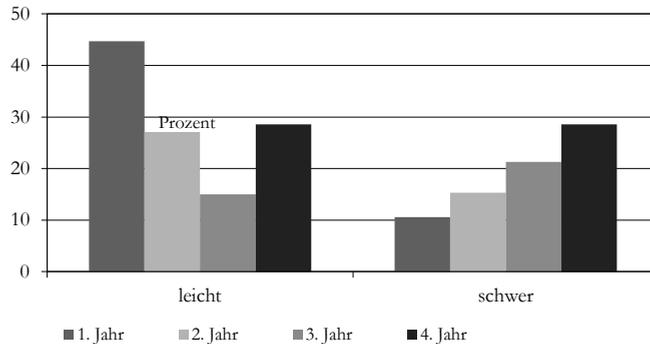


Abbildung 3: Aussicht auf Berufschancen in Deutschland

Der zweithäufigste Beweggrund ist das Interesse an der deutschen Sprache, welches schon am Gymnasium geweckt wurde. Auch da ist der hohe Anteil zwischen 58,8 Prozent im zweiten Jahr und 75 Prozent im vierten Jahr auffällig. Dieser Grund geht einher mit der Erzielung einer guten Note in Deutsch im Abitur. Ein genauerer Blick auf die Abiturnoten der Germanistikstudierenden untermauert diese Feststellung (vgl. Abb. 4). Angelehnt an das französische System werden Punkte auf einer Skala von 0-20 vergeben, wobei ab 10 Punkten der Durchschnitt erreicht ist. Für das erste und dritte Jahr ist in der Abbildung 4 eine klassische Pyramide erkennbar – mit einer Höchstpunktzahl von 15 bzw. 16 Punkten. Hingegen haben im zweiten Jahr sehr viele Studierende 12 und 14 Punkte und im vierten Jahr die meisten erstaunliche 18 Punkte erhalten. Es ist also davon auszugehen, dass überdurchschnittlich gute Abiturnoten in Deutsch für die Entscheidung zur Aufnahme des Germanistikstudiums förderlich sind.

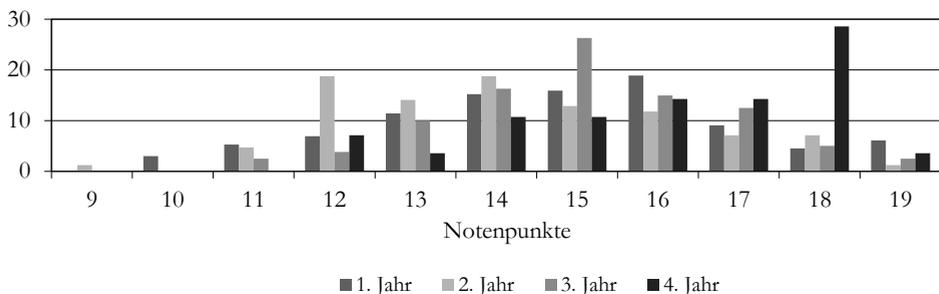


Abbildung 4: Abiturnoten in Deutsch

Die an ein Deutschstudium geknüpften Berufsziele folgen in der zahlenmäßigen Nennung an dritter Stelle. Interessanterweise sind es vor allem Studierende des zweiten und dritten Jahrs, die Deutsch hinsichtlich ihres Berufswunsches gewählt haben. Das vierte Jahr, welches kurz vor dem Berufseinstieg steht, gibt mit 39 Pro-

zent am wenigsten ein Berufsziel als Grund für das Studium an. Zu den konkreten Berufszielen folgen im nächsten Kapitel noch einmal zusätzliche Ausführungen.

Das an die drei bis vier besten Studierenden des dritten Jahrs vergebene DAAD-Semesterstipendium spielt ebenfalls eine große Rolle bei der Entscheidung für das Deutschstudium. Über die Hälfte der Studierenden vom zweiten bis zum vierten Jahr hofft auf ein Stipendium. Die hohen Zahlen im vierten Jahr überraschen, da eine Bewerbung um ein Stipendium erst wieder mit einem Promotionsvorhaben möglich ist. Dies lässt Rückschlüsse auf das Ziel einer Studienfortsetzung zu. Im ersten Jahr hingegen sind es nur 20 Prozent, die das Stipendium als Grund für die Studienwahl angeben, weil die Möglichkeit anscheinend vielen noch gar nicht bekannt ist.

Die nun knapp diskutierten Beweggründe haben alle eine Nennung mit weniger als 40 Prozent. Deutschsprechende genießen in Togo ein hohes Prestige; dies ist damit ein weiteres Motiv für die Wahl des Deutschstudiums. Der Grund, deswegen Deutsch zu studieren, nimmt bei Studierenden im ersten Jahr mit 40,2 Prozent zum vierten Jahr hin mit 32,1 Prozent proportional ab. Ein anderer Beweggrund für das Deutschstudium besteht vor allem im ersten Jahr bei fast 30 Prozent, über die deutsche Sprache deutsche Partner zu finden. Bis ins vierte Jahr reduziert sich der Anteil auf 10,7 Prozent. Die Empfehlung der Deutschlehrer, ein Deutschstudium aufzunehmen, hat mit ca. 20 Prozent immer noch einen größeren Einfluss auf die Entscheidung für Germanistik als die Empfehlung der Familie mit ca. 10 Prozent. Vor allem beim ersten und beim vierten Jahr hatte die Empfehlung der Deutschlehrer Einfluss, da diese besonders gute Noten erhielten (vgl. Abb. 4). Dass die Deutschprüfung angeblich leicht sei, bewog im ersten Jahr noch 14 Prozent der Studierenden zum Einschreiben für das Deutschstudium. Da die Prüfungen besonders im dritten Jahr sehr umfangreich sind, sind es da nur 3 Prozent, die sich wegen der leichten Prüfung für Deutsch entschieden haben. Im vierten Jahr sind es schon wieder mehr, da sie nur im ersten Semester und da nur zwei Prüfungen abzulegen haben. Positiv zu vermerken ist, dass die wenigsten das Deutschstudium als Notlösung ergriffen haben, im vierten Jahr ist es kein einziger mehr.

Die Studienteilnehmenden konnten die vorgegebenen Beweggründe ergänzen, was 30 Prozent von ihnen in Anspruch nahmen. Die zusätzlich ergänzten Beweggründe sind sowohl instrumentellen als auch integrativen Orientierungen zuzuordnen. Hinzugefügt wurden instrumentelle Gründe, d.h. konkrete Berufsziele wie in der Botschaft arbeiten; Deutschlehrer, Dolmetscher, Fremdenführer und Schriftsteller werden; aber auch allgemeiner Art wie sich ein Leben aufzubauen und die Familie versorgen zu können. Zu den zusätzlich hinzugefügten integrativen Gründen gehören Nennungen wie eine überaus positive Einstellung zur deutschen Sprache, dem Land, seinen vielfältigen Kulturen, seiner Geschichte und den Menschen.

Vergleicht man die Beweggründe des vierten Jahrs mit denen des ersten Jahrs, lässt sich eine retrospektive Verschiebung der Beweggründe feststellen. So nimmt vor allem bei folgenden Beweggründen der prozentuale Anteil der Nennungen

zum vierten Jahr hin ab: Deutschlandflug, Prestige, Partnersuche und die Empfehlung der Familie, während er beim DAAD-Stipendium zum vierten Jahr hin zunimmt. Es ist davon auszugehen, dass die Studierenden des vierten Jahrs mit ihren während der Zeit des Studiums gesammelten Erfahrungen antworteten und dass ihre Angaben sich nicht unbedingt mit ihren Beweggründen zu Anfang des Studiums decken müssen. Es handelt sich hierbei also durchaus um ein dynamisches Orientierungsmodell im Sinne Dörnyeis. Motivationale Orientierungen sind also nicht statisch – sie verändern sich entsprechend des Kontexts und den gesammelten Erfahrungen.

5 Berufsziele nach dem Deutschstudium

Da die Umsetzbarkeit der motivationalen Orientierungen der Studierenden in dieser Studie im Vordergrund steht, folgt nun die gesonderte Analyse der Berufsziele.

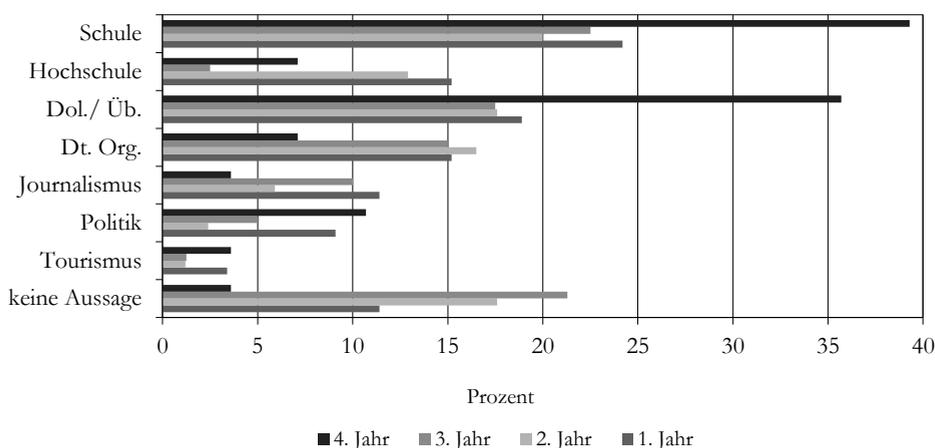


Abbildung 5: Persönliche Berufsziele nach Einsatzbereichen

Bei der offen formulierten Frage nach den Berufswünschen kristallisierten sich die in Abbildung 5 dargestellten Berufsfelder heraus.

Bezeichnend ist, dass ausgerechnet im dritten Jahr fast ein Viertel der Studierenden keine Aussage zu ihren Berufsvorstellungen trafen. Dies deutet auf eine Unsicherheit in der beruflichen Orientierung hin. Die Studierenden des vierten Jahrs konnten hingegen fast alle konkreten Vorstellungen angeben. Das Hauptberufsziel aller Jahrgänge ist eindeutig das Ergreifen des Lehrberufs. Besonders bei den kurz vor dem Abschluss stehenden Studierenden des vierten Jahrs überwiegt ganz eindeutig das Berufsziel Lehrer*in mit fast 39,3 Prozent und Dolmetschen oder Übersetzen mit 35,7 Prozent – letztendlich stellen diese beiden auch die realistischsten Berufsoptionen für Togo dar. Beim ersten bis zum dritten Jahr ist der Beruf des Dolmetschers bzw. Übersetzers mit 18 Prozent führend, knapp gefolgt

von einer Arbeit in einer deutschen Organisation mit 15 Prozent. Im vierten Jahr glauben nur noch 7 Prozent, in deutschen Organisationen zu arbeiten. Vergleichsweise gering ist der Anteil derer, die die Lehre an einer Universität anvisieren. Weitere Berufsziele manifestieren sich in den Bereichen Journalismus (deutsche Berichterstatter und Deutsche Welle), Politik (Botschaft, Diplomatie und Außenministerium), Tourismus (Reisebüro, Arbeit in einem Hotel), Wirtschaft (Geschäftsmanagement, Direktion), Entwicklungszusammenarbeit (Mitarbeitende in der GIZ) und Kultur (Angestellte im Goethe-Institut). Es traten auch Nennungen in Bereichen auf, die nichts direkt mit Germanistik zu tun haben, wie Pfarrer, Fußballer, Logistikexperte, Archivar, Computerfachkraft, Umweltschützer, Kunstschmied, Soldat und Chauffeur.

6 Motivationsverlauf während des Deutschstudiums

So wie sich die Orientierungen verschieben, verschiebt sich auch der Grad der Motivation zum Deutschstudieren. Eine Übersicht über die Entwicklung des Motivationsgrads bietet Abbildung 6, die widerspiegelt, wie hoch die Motivation zum Lernen der deutschen Sprache für die Studierenden ist.

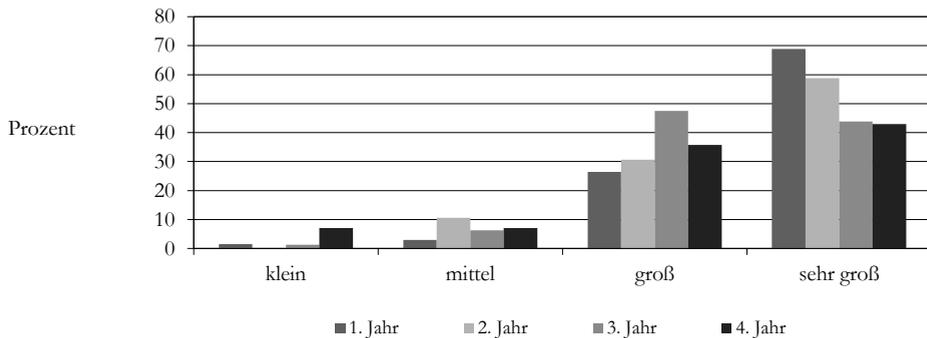


Abbildung 6: Motivation zum Deutschlernen

Im ersten und zweiten Jahr ist die Motivation „sehr groß“, im dritten Jahr lässt sie beträchtlich nach und wird von den meisten nur noch als „groß“ eingestuft. Das Sinken der Motivation von „sehr groß“ auf „groß“ im dritten Jahr könnte eine mögliche Folge sein, dass die Studierenden realisieren, mit Deutsch den angestrebten Beruf und die gesetzten Ziele nicht erreichen zu können und sich deshalb die Interessen anderweitig entwickeln.

7 Gegenüberstellung der Vorstellung der Studierenden mit den tatsächlichen Berufsmöglichkeiten

Die aufgelisteten Berufsziele der Studierenden entsprechen nicht immer den realistischen Arbeitsmarktaussichten in Togo und sollen deshalb in diesem Kapitel eine Gegenüberstellung finden.

Stellen für Lehrer*innen an allgemeinen Gymnasien werden z.B. nur alle zwei bis vier Jahre ausgeschrieben, Stellen für technische Gymnasien noch seltener. Die Auswahl des neuen Lehrpersonals erfolgt über einen *Concours de recrutement d'enseignants*, der schriftlich Allgemeinbildung und Deutschkenntnisse testet. Ein mündlicher Test wird nicht durchgeführt. Im September 2006 fand ein Auswahlverfahren statt, bei dem sich 142 Kandidat*innen als Deutschlehrer*innen an allgemeinen Gymnasien bewarben und von denen 16 eine Einstellung fanden. Von den 105 Kandidat*innen für die technischen Gymnasien wurden fünf (vier von ihnen mit dem eher selten erworbenen *Maîtrise*-Abschluss)⁵ in den Schuldienst aufgenommen.

An der Deutschabteilung der Universität Lomé sind bereits drei Professoren im Ruhestand oder sind kurz davor. Trotzdem ist die Abteilung relativ gut besetzt, vor allem was die Literaturwissenschaft betrifft. Bedarf besteht eher in Linguistik und Didaktik. Ein erhöhter Bedarf an Dozent*innen ergäbe sich außerdem, wenn die Universität Kara eine Deutschabteilung eröffnen würde.

Im Bereich Dolmetschen und Übersetzen gibt es noch weniger Möglichkeiten, weil weder intensiver Tourismus betrieben wurde, noch deutsche Firmen zahlreich in Togo vertreten sind. Gefragt sind vor allem Übersetzungen von Zeugnissen und juristischen Akten.

Wie aus der Abbildung 5 hervorgeht, streben viele Studierende eine Arbeit in einer deutschen Organisation an. Als erstes ist zu konstatieren, dass während der Suspension der multilateralen Zusammenarbeit nach großflächigen Unruhen Anfang der 1990er Jahre nur wenige deutsche Organisationen in Togo ansässig waren. Zweitens ist die Frage, ob Germanist*innen überhaupt in deutschen Organisationen der Bereiche Politik, Entwicklungszusammenarbeit und Kultur eine Beschäftigung finden.

Im Bereich Politik gaben viele Studierende die deutsche Botschaft als Arbeitsstelle an. Zurzeit ist an der deutschen Botschaft Lomé ein in Deutschland promovierter Soziologe beschäftigt. In politischen Stiftungen, wie der Friedrich-Ebert-Stiftung, die ihren Sitz in Cotonou hat, ist ebenfalls eine Germanistin als Sekretärin beschäftigt, die aber gleichzeitig „Internationale Beziehungen“ studiert hat. Deutschkenntnisse sind zwar ein Plus, aber wichtiger sind Analysefähigkeit von politischen Abläufen und Projektmanagementkapazitäten.

Im Bereich Entwicklungszusammenarbeit visieren Studierende Organisationen wie die GIZ (ehemals GTZ und DED) an. In der GTZ arbeiteten vor der Suspen-

⁵ Eine *Maîtrise*-Arbeit zu schreiben, war oft wegen Mangel an Literatur kaum möglich.

sion der Kooperation noch sechs Germanistikabsolvent*innen. Bis zu ihrem vollständigen Rückzug im Jahr 2008 waren es noch drei, die als zweisprachige Sekretärinnen und als Verwaltungskräfte tätig waren. Beim DED waren bis 2007 keine Germanist*innen beschäftigt. Sprachkenntnisse sind nur ein kleiner Teil der wesentlich umfangreicheren Anforderungen.

Der Bereich Kultur scheint von den deutschen Organisationen mit dem Goethe-Institut immer noch der beste Arbeitgeber für Germanist*innen zu sein, immerhin arbeiten dort vier Germanist*innen, von denen einer auch wegen seiner Informatikkenntnisse eingestellt wurde. Auch deutsche Nichtregierungsorganisationen, die im Bildungsbereich tätig sind, greifen gerne auf Germanistikabsolvent*innen zurück.

Was machen die restlichen drei Viertel der Germanistikabsolvent*innen, die keine Stelle in den oben genannten Bereichen finden? Einen ersten Überblick über den Verbleib von Germanistikabsolvent*innen liefert die Verbleibstudie von Hamann (2009). Ein Viertel bildet sich durch Praktika, Zweitstudium oder durch das Anstreben eines nächst höheren akademischen Grades weiter fort, ein Fünftel findet ein Auskommen mit Gelegenheitsjobs und ein Viertel gibt an, arbeitslos zu sein.

8 Schlussfolgerung

Die meisten Deutschstudierenden sind hochmotiviert und verfolgen ehrgeizige Berufsziele. Der durchaus hohen Motivation der Studierenden stehen letztlich relativ geringe Berufsaussichten in deutsch-relevanten Bereichen gegenüber, denen sie trotzdem mit Kreativität und Flexibilität begegnen. Die genannten Beweggründe für das Deutschstudium entsprechen nicht immer dem reellen Bedarf des Arbeitsmarktes und bedürfen einer Auseinandersetzung mit den motivationalen Orientierungen. Zum Erreichen einer zukunftsorientierteren Motivation sollten drei Aspekte Beachtung finden: der Prozess der Bewusstmachung bestehender Beweggründe, eine dem Studium vorangestellte Studien- und Berufsberatung und die Profilierung im LMD-System für eine gezieltere Berufsgerichtetheit.

Jeder Student und jede Studentin sollte sich zu Beginn und im Laufe des Studiums die Motive für die Wahl zum Deutschstudium ins Bewusstsein rufen und analysieren. Ziele und Motive verändern sich. Die Studierenden müssen sich dabei Klarheit über momentane und langfristige Beweggründe verschaffen. Sind Motive, wie der Flug nach Deutschland oder die gemeinsame Geschichte während der Kolonialzeit wirklich zukunftsrelevant? Sollte die gute Note im Abitur wirklich der ausschlaggebende Faktor sein, vor allem wenn sie durch Auswendiglernen erzielt wurde, jedoch die Fertigkeit Sprechen wenig ausgeprägt ist? Die Bewusstmachung der Motive kann individuell als auch institutionalisiert erfolgen.

Die Studierenden erhalten derzeit keinerlei Orientierung, müssen sich aber hinsichtlich ihres Berufsziels schon im Vorfeld genau überlegen, mit welchen Kompe-

tenzen sie ihr Berufsziel erreichen wollen. Dabei wäre die Einrichtung einer institutionalisierten Studien- und Berufsberatung, aber auch einer Sprachlernberatung sinnvoll. Dort könnten die angehenden Studierenden einen Überblick über Berufsmöglichkeiten für Germanistikabsolvent*innen erhalten. Auch der Erwerb von zusätzlichen Qualifikationen, außer dem Beherrschen der Sprache, könnte speziell für die jeweiligen Tätigkeitsbereiche thematisiert werden. Die Institutionalisierung einer solchen Beratungsstelle könnte gleichzeitig auf die Möglichkeiten hinweisen, die das LMD-System in diesem Bezug aufweist.

Mit der Modularisierung im LMD-System kann die Kurswahl individuell auf das Berufsziel abgestimmt werden. Die Studierenden formen selbst ihr Profil, sie entscheiden, welche Kompetenzen sie erwerben wollen. Die unterschiedliche Fächerkombination wird durch die Wahl verschiedener Module bzw. Unterrichtseinheiten erreicht: Dabei gibt es grundständige und vertiefende Unterrichtseinheiten, die die jeweilige Abteilung vorgibt, transversale Unterrichtseinheiten wie Sprache, Statistik und Informatik, die von der Fakultät festgelegt werden und optionale, zusätzliche und freie Unterrichtseinheiten, die die Studierenden selbst wählen. Mit dieser Modularisierung der Lehreinheiten definieren die Studierenden neben dem Hauptfach Nebenfächer zur Gewährleistung einer Interdisziplinarität, die auf den angestrebten Tätigkeitsbereich vorbereitet (Bereich Lehre, Schule, Politik, Journalismus, Übersetzung und Dolmetschen, Wirtschaft, Verwaltung, Tourismus).

Genau in diesen drei Aspekten – dem Prozess der Bewusstmachung bestehender Motivationsgründe, der dem Studium vorangestellten Studien- und Berufsberatung und die jeweilige, wenn möglich interdisziplinäre Profilierung im jeweiligen Hochschulsystem, die auf das Berufsziel abgestimmt ist – liegen die Implikationen auch für andere Regionen in Afrika.

Bibliografie

- Clément, Richard; Kruidenier, Bastian G. (1983): Orientations in second language acquisition: I. The effects of ethnicity, milieu, and target language on their emergence. In: *Language Learning* 33(3), 273–291.
- Deci, Edward L.; Ryan, Richard M. (1985): *Intrinsic Motivation and Self Determination in Human Behavior*. New York: Plenum Publishing Co.
- Dörnyei, Zoltán (2001): *Motivational Strategies in the Language Classroom*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dörnyei, Zoltán; Ushioda, Ema (2013): *Teaching and Researching: Motivation*. New York: Routledge. 2. Aufl. (<http://books.google.de/books?id=1aYuAgAAQBAJ>) (26.11.2013).
- Ellis, Rod (2008): *The Study of Second Language Acquisition*. Oxford: Oxford University Press.

- Gardner, Robert C. (2001): Language learning motivation: The Student, the Teacher, and the Researcher. In: *Texas Papers in Foreign Language Education* 6, 1–18.
- Gardner, Robert C. (1988): The socio-educational model of second-language learning: assumptions, findings, and issues. In: *Language Learning* 38, 101–126.
- Hamann, Eva (2013): Große Klassen – große Klasse? Zum Umgang mit Großgruppen am Beispiel des Faches Deutsch an Sekundarschulen in Westafrika. In: Schelle, Carla (Hrsg.): *Schulsysteme, Unterricht und Bildung im mehrsprachigen frankophonen Westen und Norden Afrikas*. Münster; New York u.a.: Waxmann, 269–280.
- Hamann, Eva (2009): Nach dem Deutschstudium in Afrika wird man – was? In: von Maltzan, Carlotta; Anthonissen, Christine (Hrsg.): *Multilingualism and language policies in Africa. Mehrsprachigkeit und Sprachenpolitik in Afrika*. (Stellenbosch Papers in Linguistics PLUS 38), 195–204.
- Kirchner, Katharina (2004): Motivation beim Fremdsprachenerwerb: Eine qualitative Pilotstudie zur Motivation schwedischer Deutschlerner. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 9(2). (<http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/Kirchner2.htm>) (13.07.2013).
- Kleppin, Karin (2002): Motivation. Nur ein Mythos? (II). In: *Deutsch als Fremdsprache* 39(1), 26–30.
- Kleppin, Karin (2001): Motivation. Nur ein Mythos? (I). In: *Deutsch als Fremdsprache* 38(4), 219–225.
- Netzwerk Deutsch (2010): *Statistische Erhebungen 2010*. (<http://www.goethe.de/mmo/priv/5759818-STANDARD.pdf>) (13.05.2013).
- Riemer, Claudia (2010a): Motivierung. In: Krumm, Hans-Jürgen; Fandrych, Christian; Hufeisen, Britta; Riemer, Claudia (Hrsg.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. Berlin; New York: Mouton de Gruyter, 1152–1157.
- Riemer, Claudia (2010b): Motivation. In: Hallet, Wolfgang; Königs, Frank G. (Hrsg.): *Handbuch Fremdsprachendidaktik*. Seelze-Velber: Kallmeyer, 168–172.
- Riemer, Claudia (2006): DaF-Lernende alles Exoten? Motivationsforschung und Deutsch als Fremdsprache. In: Krumm, Hans-Jürgen; Portmann-Tselikas, Paul (Hrsg.): *Innovationen. Neue Wege im Deutschunterricht*. (Theorie und Praxis. Österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache 9). Innsbruck: StudienVerlag, 43–58.
- Schmidt, Gabriele (2012): Das Deutschstudium an australischen Universitäten. In: Middeke, Annegret (Hrsg.): *Entwicklungstendenzen germanistischer Studiengänge im Ausland. Sprache – Philologie – Berufsbezug*. (Materialien Deutsch als Fremdsprache 84), 23–32.

III. Literarische Texte für *German Studies*

Kenia in der deutschen Literatur. Ein Überblick über die verschiedenen Werke und ihre Relevanz hinsichtlich einer interkulturellen Germanistik (in Kenia)

Julia Augart (University of Namibia)

1 Einleitung

Afrika hat laut Dirk Göttsche (2003: 161) in der deutschsprachigen Literatur der Jahrtausendwende Konjunktur. In seiner Untersuchung von 2012 statuiert er jedoch, dass dieser Höhepunkt in der Belletristik mittlerweile überschritten sei, aber der historische Afrikaroman an Profil und Interesse gewinne (Göttsche 2012: 171f.). Auch Stefanie Zweig (2007) erklärt sich die Erfolge und die millionenfachen Auflagen ihrer Romane durch die große Afrikasehnsucht der Deutschen.¹ Im Internet sind in den letzten Jahren ebenfalls Plattformen entstanden, die über Afrikaromane informieren, wie beispielsweise das Literaturportal Afrikaroman² oder das Projekt „Schreiben über Afrika“ des Goethe-Instituts Johannesburg und der Germanistikabteilung der Universität Stellenbosch.³ Das Interesse an Literatur mit Afrikabezug, nicht nur auf Bestseller- und Unterhaltungsniveau, sondern auch auf akademischer Ebene, ist groß und viele Romane und Texte bieten sich für eine (interkulturelle) Germanistik in Afrika bzw. Kenia an.

Bei einer solchen Afrika-Konjunktur auf dem deutschen Buchmarkt kann Kenia nicht fehlen, dient es doch, wie Nina Berman (2004: 180) in ihrer

¹ http://www.focus.de/kultur/buecher/stefanie-zweig_aid_133138.html (02.02.2012).

² <http://www.afrikaroman.de> (02.02.2012).

³ <http://www.goethe.de/ins/za/prj/sua/deindex.htm> (02.02.2012).

Untersuchung zeigt, nach wie vor als beliebte Kulisse für westliche Romane und Filme über Afrika. Besonders Deutsche haben einen starken Bezug zu Kenia, wie Berman (2004: 176ff.) in ihrer Datenerhebung zu deutschen Touristen in Kenia nachweist. Ihre Abhandlung zu Kenia in der deutschen Literatur reduziert sich jedoch auf einige bekannte Romane wie Stefanie Zweigs *Nirgendwo in Afrika* sowie Corinne Hofmanns *Die weiße Massai* (Berman 2004: 182f.). Auch mein Wissen war 2004, als ich mit meiner Lehrtätigkeit als Germanistin an der Kenyatta University in Kenia begann, nicht viel umfassender. Fast zehn Jahre später kann ich auf eine Sammlung von über 70 Werken – fiktionale, autobiografische wie journalistische – verweisen, die sich unter „Kenia in der deutschen Literatur“ subsumieren lassen. Die besonders in den letzten Jahren gestiegene Zahl der Kenia-Romane zeigt auch, dass Kenia, im Unterschied zum allgemeinen Afrika-Roman (vgl. Göttsche 2012: 171), in der deutschen Literatur nach wie vor beliebt ist.

In meinem Beitrag möchte ich zunächst auf die interkulturelle Literaturwissenschaft, deren verschiedene Aspekte sowie Aufgabenbereiche und Bedeutungen eingehen, die der Literaturwissenschaftler Norbert Mecklenburg (2003; 2009) hervorhebt. Denn diese legitimieren m.E. nicht nur die Beschäftigung mit der Darstellung Kenias in deutschen/deutschsprachigen Romanen, sondern postulieren auch ein Desiderat ihrer Erforschung. Denn Romane mit Kenia-Bezug, die vorwiegend in der Unterhaltungsliteratur zu verorten sind, thematisieren i.d.R. Kulturbegegnungen, Kulturkonflikte und Kulturmischungen. Im Anschluss daran werde ich die bislang erschienenen deutschsprachigen Werke mit Schauplatz Kenia thematisch aber auch chronologisch kategorisieren. Ich werde kurz auf kulturelle bzw. interkulturelle Lesarten der jeweiligen Werke eingehen. Auslassen werde ich Romane, die als E-Books oder auch im Selbstverlag erschienen sind, letztere sind allerdings in der Überblicksbibliografie im Anhang des Beitrags aufgeführt.⁴

2 Interkulturelle Literaturwissenschaft

Die interkulturelle Literaturwissenschaft beschäftigt sich, so Norbert Mecklenburg (2009: 13) in seiner Definition, mit einerseits interkultureller Literatur und andererseits mit interkulturellen Aspekten der Literatur. Es handelt sich damit zum einen um Literatur von Autoren, die sich in zwei verschiedenen Kulturen bewegen, zum anderen um die Darstellung interkultureller Themen in literarischen Texten. Beide Bereiche spielen für die deutsche Literatur mit Kenia-Bezug eine Rolle. Die interkulturelle Literaturwissenschaft ist als Disziplin Teil der Literaturwissenschaft, kann aber auch in der Fremdsprachendidaktik eine Rolle spielen. Denn die Aufgaben einer interkulturellen Literaturwissenschaft entstehen dort, wo der Literaturwissenschaftler Kulturunterschiede behandelt, aber auch über Kulturgrenzen hinaus

⁴ Die zusammengestellte Bibliografie erhebt keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit, aber enthält alle Titel deutscher/deutschsprachiger Werke mit Schauplatz Kenia, die mir in meiner Recherche begegneten.

denkt (Mecklenburg 2009: 11). In seinem Abriss zu den Aufgaben und Arbeitsbereichen der interkulturellen Literaturwissenschaft stellt Mecklenburg 15 theoretische Grundannahmen auf, von denen ich diejenigen akzentuieren möchte, die m.E. für den folgenden Beitrag relevant sind und auf die drei konstituierenden Faktoren der Interpretation – nämlich Text, Autor und Rezipient – eingehen.

Das interkulturelle Potenzial der Literatur liegt darin, wie kulturelle Differenzen inszeniert werden: So können sie festgeschrieben, umgeschrieben oder ‚zer-schrieben‘ werden (Mecklenburg 2009: 11). Individualistische wie kollektive Identitäten, Fremd- und Selbstbild sowie Reales und Imaginäres werden im ästhetischen Konstrukt der Literatur abgebildet. Bezüglich der Autorschaft interessiert einerseits die künstlerische Transformation der Kultur und andererseits inwieweit die Kultur näher gebracht oder fremd gelassen wird (Mecklenburg 2009: 12). In der Rezeption, also dem Lesen und Verstehen des Textes, kann man neben einem autokulturellen Verstehen auch von der heterokulturellen Lektüre aus einer kulturellen Distanz profitieren (Mecklenburg 2009: 12), also beispielsweise von einer kenianischen Lesart/Interpretation deutscher Literatur (vgl. Augart 2012a). Hinsichtlich der Rezeption ist aber auch gerade die Interpretation sowie Reaktion auf die Darstellung der eigenen Kultur durch die fremde interessant (vgl. Mecklenburg 2003: 439). Konkret formuliert heißt dies: Wie liest ein kenianischer Leser die deutschen Darstellungen Kenias und der Kenianer? Letztendlich erhält die interkulturelle Literaturwissenschaft auch praktische Relevanz, kann sie doch auch Verstehensprozesse wie Verstehensprobleme herausarbeiten, die für eine interkulturelle Kommunikation unabdingbar sind (Mecklenburg 2009: 12).

Literatur bietet so die Möglichkeit, verschiedene Kulturen und Kulturunterschiede, deren Begegnung, Beziehungen und Kommunikation, Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Probleme, Konflikte und deren Überwindung (Mecklenburg 2009: 14) oder auch deren Scheitern abzubilden. Literatur, so Mecklenburg, spielt damit in der jeweiligen Kultur wie auch zwischen den Kulturen eine wichtige Rolle. Von einem praktisch-kritischen Erkenntnisstand ist auch die „interkulturelle Erforschung der Unterhaltungsliteratur und Massenmedienproduktion im Zeichen von Globalisierung und Kulturindustrie“ (Mecklenburg 2009: 37) von Interesse. Gerade im globalen Zeitalter sprechen wir nicht nur von Interkulturalität, die das Aufeinandertreffen zweier Kulturen, die sich gegenseitig beeinflussen können, bedeutet. Denn verschiedene Kulturen vernetzen und vermischen sich zunehmend, so dass Kultur nicht mehr als homogene Einheit betrachtet werden kann, sondern Mischformen bzw. hybride Identitäten entstehen und man heute eher von Transkulturalität spricht.

3 Kenia in der deutschen/deutschsprachigen Literatur

3.1 (Vor)kolonialer Reise- und Forschungsbericht

Das erste deutschsprachige Werk über Kenia ist Ludwig Krapfs zweibändige Ausgabe von *Reisen in Ostafrika, ausgeführt in den Jahren 1837-1855* (1856), die auch Texte seines Kollegen Johannes Rebmann beinhaltet. Auszüge bzw. einzelne Reiseberichte wie „Die Entdeckung der ‚Schneeberge‘ Afrikas 1849-1852“, die u.a. seine zwei Reisen in die Ukambani Region in Kenia umfassen, sind im Sammelband *Zwischen Kap und Kilimandscharo* (1973) zu finden. Der Missionar, Afrika- und Sprachforscher Krapf beschreibt sehr detailliert seine Beobachtungen von Land und Leuten sowie der Verkehrssprache Suaheli. Seine Berichte überliefern bis heute sein Interesse und seine oft objektive Darstellung Ostafrikas, wenngleich in einem kolonial geprägten Sprachgestus. Krapf liefert – noch vor der britischen Kolonialherrschaft, die 1895 mit der Ankunft der *Imperial British East Africa Company* begann, – eine deutsche Perspektive auf das ostafrikanische Land und schildert eine erste Kulturbegegnung. Die Trennung von Kenia und Tansania ist zeitweilig nicht immer scharf und so bereisen und beschreiben die meisten Afrikaforscher in dieser Zeit nicht nur Kenia, sondern allgemein Ostafrika und häufig ist Tansania von größerem Interesse wie beispielsweise bei Hans Mayer (Scurla 1973: 421ff.) oder auch Hermann von Barth oder Gustav Plieninger (vgl. Berman 2004: 103). Alle stehen jedoch „im Zwielficht wissenschaftlicher Leistung und Begünstigung der Kolonialpolitik“ (Scurla 1973: 422) und gleichzeitig liefern sie erste Zeugnisse einer Kulturbegegnung.

Ernst Udets *Fremde Vögel über Afrika* (1932) entstand während der Dreharbeiten zum Film *Fliegende Schatten* in Ostafrika. Das Buch ist eher ein Bildband, da es überwiegend Udets Fotografien aus Ostafrika zeigt. Allerdings ist es mit einer Einleitung, die seine Erlebnisse in Kenia auch als Text präsentiert, und mit Bildunterschriften versehen, die ebenfalls Aufnahmen kommentieren bzw. sein bildliches Material erklären. Seine Bemerkungen sind meist positiv, so beschreibt er, im Unterschied zu anderen Berichten, die Schönheit der Afrikaner (Udet 1932: 10f., Bildteil; vgl. auch Berman 2004: 122) und stellt die Massai als „freundliche und geschickte Leute“ dar, die „Verständnis für unsere modernen Riesenvögel“ (Udet 1932: 5, Einleitung) hatten. Ferner verweist er auf die Zivilisation und Entwicklung der Region wie auch Berman (2004: 125) hervorhebt. In seiner 1935 veröffentlichten Biografie *Mein Fliegerleben* (1935) modifiziert jedoch der inzwischen zum Reichsluftfahrtminister und Oberst der deutschen Luftwaffe ernannte Pilot sein Afrika-Kapitel, dass es, so Berman (2004: 134), eher an einen Hemingway-Roman erinnert und wenig mit seinen positiven, persönlichen Eindrücken aus *Fremde Vögel über Afrika* gemein hat.

3.2 Kolonialroman/Historischer Roman

1953 erscheint das auf längere Zeit hin einzige deutschsprachige literarische Werk mit Schauplatz Kenia. Es handelt sich um Siegfried Lenz' Kurzgeschichte *Lukas, sanftmütiger Knecht*, die den Mau-Mau Aufstand im kolonialen Kenia der 1950er Jahre thematisiert. Lenz bereiste 1951 selbst das Land und lernte es nicht, wie Harnischfeger (1998: 69) meint, nur aus den Werken Hemingways kennen, schreibt aber, so Durzaks Bewertung (2002: 214), im Stil Hemingways. Ansonsten analysiert Harnischfeger Lenz' Kurzgeschichte jedoch sehr genau und mit Blick auf die historischen Tatsachen. Er zeigt, wie bereits der Anthropologe Louis Leakey statuiert, dass die Mau-Mau Kämpfe auch als Kulturkonflikt zu sehen sind (vgl. Harnischfeger 1998: 53). Damit ist die Geschichte nicht nur wegen ihrer politischen Komplexität wichtig für den Literaturunterricht in Afrika (Harnischfeger 1998: 50), sondern auch aus kultureller oder interkultureller Perspektive von Interesse.

In den letzten Jahren erschienen einige deutsche historische Romane, die das koloniale Kenia beschreiben. Die Protagonisten sind hier jedoch i.d.R. Engländer. Harald Dietls historischer Roman *Lord von Kenia* (2003) ist eine Familiensaga über eine adlige britische Familie und ihren Ziehsohn, den unehelichen Sohn ihres Dienstmädchens. Der Roman ist ebenfalls im kolonialen Kenia situiert, reicht allerdings bis zur Unabhängigkeit und schildert auch die Mau-Mau Bewegung und deren Initiationsrituale. Der Roman endet jedoch mit der Rückkehr des Protagonisten nach England noch vor der Unabhängigkeit Kenias. Julie Peters *Am Fuß des träumenden Berges* (2013) spielt in der Zeit vor und während des ersten Weltkrieges und erzählt die Geschichte einer „gefallenen“ Tochter, die nach Afrika geschickt wird. Der Roman schildert neben einer Liebesgeschichte der beiden englischen Protagonisten auch interkulturelle Liebesbeziehungen zwischen weißen Siedlern und Kenianern sowie deren Bewertung in der Kolonialzeit und die unterschiedliche Akzeptanz je nach Geschlechtszugehörigkeit. Ferner wird die Beziehung zu Deutschland, den Deutschen und der deutschen Kolonie Tanganjika thematisiert.

Stefanie Zweigs historische Romane, die hauptsächlich den Zeitausschnitt 1938 bis 1946 umfassen, werden im anschließenden separaten Abschnitt zur Autorin vorgestellt.

3.3 Stefanie Zweig

Stefanie Zweig ist Verfasserin zahlreicher Romane mit Schauplatz Kenia, und ihr Werk soll als eigene Kategorie behandelt werden. Ihre historischen Romane im Kenia der 1930er/40er Jahre tragen autobiografische Züge, sind als autobiografische Romane zu verstehen oder sogar als Autobiografie gekennzeichnet und vermischen somit Gattungen. Aber auch viele ihrer Romane, die in der Gegenwart spielen, tragen autobiografische Züge bzw. lassen Parallelen zu Zweigs Leben erkennen und, wichtiger noch: Sie thematisieren alle Kulturbegegnungen und kulturelle Unterschiede.

Ab den 1980er/1990er Jahren trägt Stefanie Zweig zur wachsenden Zahl deutschsprachiger Kenia-Romane bei und beginnt, den deutschen Buchmarkt zu prägen. Zunächst erscheint der mehrfach ausgezeichnete Jugendroman *Ein Mund voll Erde* (1980), der als Vorgänger von *Nirgendwo in Afrika* (1995) gesehen werden kann und Zweigs Kindheit auf der Farm Ol' Joro Orok und ihre Freundschaft zum Kikuyu-Jungen Jogona erzählt. 20 Jahre später erweitert sie den Band zu *Vivian und ein Mund voll Erde* (2001) um die Geschichte „Vivian“, die quasi als Anleitung und auch Erklärung ihrer Romane verstanden werden kann. 1981 folgt ein weiterer Jugendroman: *Die Spur des Löwen. Eine Freundschaft in Afrika*. Er erzählt die Geschichte von Mark, einem deutschen Jungen, der aus einem Hotel an der Küste Kenias entführt wird, da man glaubt, ein weißer Junge habe einst den Nandi Glück gebracht (Zweig [1981] 2001: 43) und könne ihnen auch jetzt wieder als Glücksbringer dienen. Damit wächst Mark unter dem Namen Maji für eine gewisse Zeit bei den Nandi auf, lernt ihre Sprache und Kultur, so dass er seine deutsche Sozialisation sukzessive vergisst und bisweilen nicht weiß, wohin er eigentlich gehört.

1995 veröffentlicht Zweig ihren wohl bekanntesten Roman *Nirgendwo in Afrika*. Die Verfilmung von 2001, die 2003 mit einem Oskar ausgezeichnet wurde, wird von Morrien (2012: 272) als „Exemplum eines gelungenen interkulturellen Dialoges gesehen“. Der Roman ist, auch wenn die Protagonistin im Unterschied zu *Ein Mund voll Erde* einen anderen Namen trägt – dieses Mal Regina –, wiederum eine Erzählung über eine Kindheit im kolonialen Kenia mit noch stärkeren autobiografischen Zügen, was bereits dadurch indiziert wird, dass die Protagonistin den Zweitnamen der Autorin trägt. Der Roman beschreibt das Exil ihrer Familie in Kenia während des Dritten Reiches, der im Roman *Irgendwo in Deutschland* (1998) die Geschichte im Nachkriegsdeutschland fortführt und Kenia in Erinnerungen thematisiert. Die Erlebnisse der Familie Redlich und insbesondere ihrer Tochter Regina werden in vier weiteren Afrikaromanen aufgegriffen und füllen Leerstellen, die der erste Roman offen lässt: Es sind andere Abschnitte des Lebens oder Darstellungen aus anderen Perspektiven. Zunächst erzählt Zweig in *Owours Heimkehr* (2003) – neben verschiedenen Erzählungen aus dem gegenwärtigen Afrika – Owours Leben nach der Rückkehr der Redlichs ins Nachkriegsdeutschland. Weitere Romane folgen: *Es begann damals in Afrika* (2004) beschreibt Reginas Schulzeit mit ihren ebenfalls jüdischen Freundinnen im Internat in Nakuru. 2005 erzählt sie in *Und das Glück ist anderswo* die weitere Lebensgeschichte von Liesel Freund, einer von Reginas Schulfreundinnen, die mit einem Urlaub in Kenia und dem Besuch verschiedener Erinnerungsorte beginnt, sich dann aber auf die Familie in England und insbesondere auf die Lebenswege von Liesels beiden Kindern konzentriert. 2006 erscheint *Nur die Liebe bleibt*, ein Roman, der die Zugfahrten der Familie Redlich als ihre Schicksalspunkte eingehender beschreibt. Ihre 2012 erschienene Autobiografie *Nirgendwo war Heimat. Mein Leben auf zwei Kontinenten* erzählt die Geschichte von Zweigs Familie in Originalbriefen und übersetzten Briefen ihrer Eltern und Verwandten, von Freunden der Familie sowie in ihren eigenen Briefen und Tagebucheinträgen. Ergänzt werden die Dokumente, die die autobiografischen Bezüge

der vorherigen Romane verifizieren, durch persönliche Fotos. Die Briefe ihres Vaters, die die Autobiografie dominieren, liefern damit, im Unterschied zu ihrem Roman *Nirgendwo in Afrika*, der aus Reginas und damit Stefanie Zweigs Perspektive geschrieben ist, eine etwas andere Sicht auf das Exil der Familie in Kenia und das Überleben in dem afrikanischen Land.

Zweigs weitere Romane *Karibu heißt willkommen* (2000) und *Wiedersehen mit Afrika* (2002) erzählen die Freundschaft eines britischen Mädchens Stella und des Kikuyu Mädchens Lilly im kolonialen Kenia, die Flucht Stellas nach England während der Mau-Mau Kämpfe und ihre Rückkehr nach Kenia in den 1970er Jahren. Denn sie möchte ihrem noch ungeborenen Kind eine ähnlich unbeschwerter Kindheit wie sie es selbst erlebt hatte ermöglichen und ihm die Werte ihrer afrikanischen Heimat vermitteln. Allerdings muss sie feststellen, dass das postkoloniale Kenia nicht mehr ihrem Traum des kolonialen Kenias entspricht und sie verlässt schließlich – zusammen mit ihrer Tochter – das Land.

Im Jahr 2000 erscheint Zweigs Roman *Doch die Träume blieben in Afrika*, ein Roman, in dem ein deutscher Anwalt in seiner Midlife-Krise seinem Heimweh nach Kenia, dem Land seiner Kindheit, nachgeht. Zu seinem Fahrer entwickelt sich eine fast väterliche Beziehung, die ihn letztendlich mit seinem Sohn und seiner Familie versöhnt. Der Roman erinnert in seiner Figurenkonstellation ebenfalls an Zweigs Biografie und führt das magische Afrika-Bild weiter. Insbesondere Zweigs Gebrauch einer bildhaften Sprache bzw. die Kommunikation in Bildern konstituieren den Roman.

Zusammenfassend kann man sagen, dass alle Romane Stefanie Zweigs nicht nur in Kenia, sondern dort spezifisch im Hochland – zwischen Nakuru, Nayahuru und Mount Kenya – spielen, wo sie selbst in den 1930er/40er Jahren aufwuchs. Alle Romane thematisieren Afrika als Heimat bzw. die Frage nach Heimat sowie das Leben zwischen zwei Welten, der europäischen und afrikanischen, und auch dem Leben in oder zwischen zwei Kulturen. Gerade die Hybridität der Protagonisten bzw. ihre gemischte Identität wird immer wieder hervorgehoben, was sich auch in der Bedeutung und dem Stellenwert von Sprachen, besonders von Suaheli und Kikuyu zeigen, wie bereits Djoufack (2004: 46) feststellt. Zweigs Romane thematisieren wiederholt den Zauber Afrikas bzw. Kenias und versuchen die Faszination des Kontinents darzustellen. Damit weisen die Romane viele Ähnlichkeiten und Parallelen auf, bieten aber auch einen Einblick in verschiedene Kulturen und das Miteinander bzw. der Mischung dieser. Dies zeigt sich verstärkt in der Bildhaftigkeit von Zweigs Sprache, die einen afrikanischen Erzähl- bzw. Sprachstil und afrikanische Sprachmuster suggerieren.

3.4 Zeitgenössischer Roman

Der zeitgenössische Roman, der insbesondere seit den 1990er Jahren entsteht, lässt sich, neben den bereit besprochenen historischen Romanen und den Romanen Stefanie Zweigs, in fiktionale und autobiografische unterteilen, von welchen die fiktionalen ebenfalls oft auf den in Kenia gemachten Erfahrungen der Autoren basieren.

3.4.1 Fiktionaler Roman

Der Roman *Hühnerbus und Stoppelhopser* (1990) von Evelyn Sanders ist die Urlaubsgeschichte einer deutschen Familie in Kenia, ein „humoristic commentary on the pleasures and displeasures of tourism in the country“ (Berman 2004: 182), die verschiedene Begegnungen mit Kenianern wie auch deutschen Touristen beschreibt und deutsche Touristen eher kritisch hinterfragt. In *Bonifaz. Ingenieur seines Glücks* (2001) erzählt der Schweizer Autor Peter Höner die Beziehung eines weißen Expatriates zu seinem Wächter und versucht, Einblicke in das Leben des Kenianers zu geben bzw. beider Leben in Nairobi zu kontrastieren. Ilona Hilliges *Auf den Schwingen des Marabu* (2002) präsentiert vor dem Hintergrund der interkulturellen Ehe des Kenianers Mike mit einer Deutschen kulturelle Unterschiede, aber auch wie Mike schließlich von den Traditionen und der Kultur eingeholt wird und sich letztendlich seiner Bestimmung zum Seher fügt. Ellen Alpstens *Die Schwestern der roten Sonne* (2009) und *Die Löwin von Kilima* (2010) sind Liebesromane, die beide Male Farmen im kenianischen Hochland und den Kampf ihrer Besitzer um deren Erhalt, aber auch die Frage nach dem rechtmäßigen Besitzer – weiße ehemalige Siedler oder Massai bzw. Kikuyu – thematisiert. Alpstens Figuren repräsentieren verschiedene Ethnien Kenias – weiße Kenianer, Inder, Massai und Kikuyu – und sie stellen damit die unterschiedlichen gesellschaftlichen und ethnischen Gruppierungen in Kenia dar. Kulturbegegnungen und interkulturelle Beziehungen werden jedoch relativ oberflächlich und afrikanische Traditionen häufig negativ dargestellt.

3.4.2 Autobiografischer Roman

Die meisten zeitgenössischen Werke sind autobiografische Romane und tendieren mehrheitlich dazu, Erlebnisse Deutscher in Kenia, meist in Form von Liebes- oder sexuellen Erlebnissen, darzustellen. Dabei werden insbesondere kulturelle Differenzen, aber auch Exotik verbalisiert und spiegeln nicht selten einen kolonialen Antagonismus bzw. eine euro- und ethnozentrische Sichtweise wider.

3.4.2.1 Autobiografischer Liebesroman

Die weiße Massai (1998) der Schweizerin Corinne Hofmann ist einer der bekanntesten zeitgenössischen autobiografischen Romane bzw. Liebesromane, der für eine Reihe anderer Werke prägend ist. Es ist auch ein weiterer deutschsprachiger Ro-

man, der als internationaler Bestseller in seiner Verfilmung (2005) und in drei weiteren Folgebänden – *Zurück aus Afrika* (2003), *Wiederssehen in Barsaloi* (2005) und *Afrika, meine Passion* (2011) – das Kenia-Bild in Deutschland prägt: ein Kenia-Bild, das als eindimensional, eurozentrisch und rassistisch sowie als koloniale Dichotomien fortschreibend kritisiert wird (Morrien 2012: 277). Hofmann beschreibt, wie sie sich in einen Samburu-Krieger verliebt, ihre Hochzeit und ihr gemeinsames Leben in einem traditionellen Samburu-Dorf im Norden Kenias, die kulturellen Differenzen und Konflikte und letztlich das Scheitern der Ehe. Ihre folgenden Bücher thematisieren einerseits ihre Rückkehr in die Schweiz, andererseits auch ihr Wiederssehen mit Kenia. Hofmanns Romane polarisieren – sie werden gehasst oder geliebt. Letzteres zeigt sich insbesondere in den Auflagezahlen, aber auch in ihren Nachahmern bzw. Nachfolgern. Denn mittlerweile gibt es viele Romane, die Liebeserfahrungen und -erlebnisse in Afrika, insbesondere Kenia, beschreiben. Kenia wird damit, so Laurien, „zum Inbegriff“ eines „Sehnsuchtskontinents“ (Laurien 2004: 31). Doris Krüger verdeutlicht in *Warten auf Kim. Eine verhängnisvolle Liebe in Afrika* (2010) diese Nachahmung und bezieht sich explizit auf Hofmanns Roman: „Dieser Mann faszinierte mich, ich musste an das Buch ‚Die weiße Massai‘ denken“ (Krüger 2010: 7). Eine große Zahl weiterer Bücher stellen ähnliche Erzählungen bzw. Erfahrungen dar. Meist sind sie im Selbstverlag bzw. bei „Books on Demand“ und leider oft ohne Lektorat veröffentlicht worden.⁵ Entsprechend schlecht ist die Qualität dieser Texte inhaltlicher wie sprachlicher Art, und entsprechend negativ fallen die Rezensionen von Kunden aus.⁶

Zu den anspruchsvolleren Romanen gehören Christina Hachfeld-Tapukai *Mit der Liebe einer Löwin*. Wie ich die Frau eines Samburu-Kriegers wurde (2004) und die Fortsetzung *Der Himmel über Maralal. Mein Leben als Frau eines Samburu-Kriegers* (2009), die in Deutschland ebenfalls Bestseller sind und sich von Corinne

⁵ Weitere Werke sind Blanca Imboden: *Allein in Afrika. Ein heiterer Kenia-Roman* (2005) und *Ein kenianischer Sommer* (2011), die sexuelle Erlebnisse als Befreiung schildern; Claudia Mwach: *Harambee, Kenia oder verheiratet mit einem Afrikaner* (2001) ist eine autobiografische Erzählung aus den 1980er Jahren. Lilli Zucker: *Massailand* (2008) beschreibt die Liebe zu einem weißen Kenianer basierend auf eigenen Erfahrungen, so die Informationen im Roman. Petra Mattick: *Einmal Kenia und zurück* (2009) ist eine Liebesgeschichte einer Deutschen mit einem Kenianer und ihre Suche nach ihm. Claudia Hollos *Kenya demaskiert: Enthüllungen* (2006) ist eine etwas andere Darstellung und kritisiert die liebeshungrigen weißen oft älteren Frauen an der Küste Kenias, unterscheidet sich im Niveau aber nicht von den Texten, die sie kritisiert.

⁶ Aussagen zu Doris Krügers *Warten auf Kim* sind beispielsweise „Fuer mich war es auch absolut unverständlich, das [sic] ueberhaupt ein Verlag bereit erklarte einen solchen Schwachsinn zu drucken. Es lohnt sich absolut nicht dieses Buch zu kaufen, da ist jeder Euro die reinste Geldverschwendung“ oder auch „Man kann es eigentlich nicht lesen – es ist das schlechteste Buch, das ich jemals in den Händen hatte. Nach ein paar Seiten muss man es weglegen, man fühlt sich sonst in die Grundschulzeit oder auf die Sonderschule versetzt: Rechtschreibung ein Graus, Satzbildung ein Graus und Inhalt, keiner. Und dafür der Preis: eine Frechheit“ ([http://www.amazon.de/Warten-auf-Kim-verh%C3%A4ngnisvolle-Afrika/dp/3839113695/ref=](http://www.amazon.de/Warten-auf-Kim-verh%C3%A4ngnisvolle-Afrika/dp/3839113695/ref=sr_1_5?s=books&ie=UTF8&qid=1328175924&sr=1-5)

Hofmann dahingehend unterscheiden, dass sie eine funktionierende Ehe einer Deutschen mit einem Samburu-Krieger im Norden Kenias darstellen.

Doch nicht nur kenianische Liebeserfahrungen deutscher Frauen erscheinen auf dem deutschen Buchmarkt, auch Männer berichten in autobiografischen Erfahrungsromanen von ihren Erlebnissen in Kenia, wie der 2007 erschienene Roman *Afrikanisches Schach. Ein Leben mit den Geistern an Kenias Küste* von Hans von Loesch und Werner Zeppenfeld. Loesch erzählt neben seinem Liebesleben allerdings auch vom Kampf um seine Lodge. Hier kämpft er nicht nur gegen seinen korrupten Partner, sondern zunächst auch gegen und schließlich mit den Geistern an der kenianischen Küste. Loesch gibt damit einen Einblick in die Kultur und Bräuche der Mijikenda, die er authentisch und überwiegend positiv darstellt und die sich mit ethnologischen Untersuchungen decken (vgl. Augart 2012b). Er zeigt auch, wie zunächst zwei Kulturen kollidieren, sukzessive aber ein Dialog und ein interkulturelles Verständnis entstehen. Martin Auer, der vor einigen Jahren auf Einladung des Goethe-Instituts Nairobi Schreibwerkstätten abhielt, schildert, wie er selbst sagt, „fiktiv, aber nicht frei erfunden“ (Auer 2003: 5) im Roman *Stadt der Fremden* (2003) seine Erlebnisse in Nairobi bzw. Kenia, insbesondere seine Liebeserlebnisse. Horst Schlegels *Das Kenia-Experiment* (2009) beschreibt die kriminellen Machenschaften in einem Klonlabor in Nakuru in Kenia. Der Roman spiegelt einige eigene Erfahrungen wider, die in den Beschreibungen der Umwelt und der Menschen sowie des Waisenhauses in Nakuru, bei dessen Aufbau Schlegel selbst mitgeholfen hat, erkennbar sind.⁷

Bücher wie *Die weiße Massai* stellen, so Göttliche (2003: 171), „die sensationsträchtige Liebe einer Europäerin zu einem Afrikaner“ und auch umgekehrt dar, und sind, so Laurien, als „Diskurs über eigene Sehnsüchte“ (Laurien 2004: 32) zu verstehen. Sie stellen auch, wie ich meine, einen Diskurs über Enttäuschung, gescheiterte (inter)kulturelle Beziehungen oder Kommunikation dar. Die Romane von Hofmann, Hachfeld-Tapukai und auch Loesch gehören m.E. zu den anspruchsvolleren, die, trotz ihrer teilweise negativen Kritik, Einblicke in (nicht-)funktionierende interkulturelle Beziehungen bieten bzw. die verschiedenen Kulturen und ihre Begegnung thematisieren. Viele Nachfolger(innen) allerdings sind fragwürdige Darstellungen, die aber ebenfalls das Kenia-Bild in der (deutschen) Öffentlichkeit prägen.

⁷ Die beiden Bücher von Bernhard Greshake, beide auf sprachlich niedrigem Niveau, beschreiben weniger die Sehnsüchte, sondern eher seine Enttäuschungen, wie bereits die Titel indizieren: *7 Jahre in Kenia. Erzählungen einer langen Odyssee* (2009); *Wir lieben Kenia. Kenia aber liebt nur unser Geld: Ein Einblick in die Seele der Menschen und über den Umgang mit seinen Gästen* (2010). Auch Greshake wird in den Kundenrezensionen auf amazon.de kritisiert, u.a. wird er als „frustrierter Autor“ bezeichnet, „der sich Luft macht ohne Orthographie“ (http://www.amazon.de/lieben-Kenia-Kenia-liebt-unser/dp/383917239X/ref=sr_1_6?s=books&ie=UTF8&qid=1328176850&sr=1-6) (02.02.2012).

3.4.2.2 Erfahrung im Arbeitsleben

Lea Ackermans *Um Gottes willen, Lea! Mein Einsatz für die Frauen in Not* (2005 mit Cornelia Filter) ist ein anderes autobiografisches Werk, das das Leben einer deutschen Nonne in Mombasa erzählt und Einblick in ihre Projekte im Frauenhaus in Mombasa gibt. Irmgard Wutttes *Ein leiser Ruf aus Afrika. Mein Leben für die Kinder in Kenia*, zunächst 2006 im Selbstverlag, dann 2009 im Verlag freies Geistesleben erschienen, beschreibt, wie zwei Waldorflehrer aus Deutschland – Irmgard Wutte und ihr Mann – den Auftrag bekommen, eine Waldorf Schule in Nairobi aufzubauen. Damit dokumentiert das Buch zum einen die Entstehung des Waldorfkindergartens im Stadtteil Kileleshwa sowie der Rudolf Steiner Schule in Rongai. Beide Werke bieten bisweilen kritische Sichtweisen auf beide Kulturen, ihre Unterschiede und das Arbeitsleben in der anderen Kultur.

3.5 Kriminalroman

Im deutschen Afrika-Krimi fungiert Kenia bereits mit dem Beginn des deutschen Afrika-Krimis Ende der 1970er Jahre als Tatort; derzeit gibt es zehn Kenia-Krimis und Kenia gehört damit zu den beliebtesten Krimischauplätzen auf dem afrikanischen Kontinent (Augart 2013a: 43). Sie thematisieren ebenfalls interkulturelle Begegnungen (Augart 2013b: 104ff.). Bei den frühen Krimis handelt es sich um Henry Kolarz' *Die roten Elefanten* (1981) und Detlef Wolffs *Katenkamp in Kenia* (1983). Der exotische Tatort Kenia ist, so Dieter Riegel (1991: 51), von der Abenteuerlust der ersten (west)deutschen Kenia-Touristen motiviert. In den 1990er Jahren folgen die Kenia-Krimis des Schweizer Autors Peter Höner *Rafiki Beach Hotel* (1990), *Elefantengrab* (1992) und *Seifengold* (1995)⁸, die Bräunlein (1996: 43) zu diesem Zeitpunkt zu Recht als beste deutschsprachige Afrika-Krimis benennt, die aber von Roth (2001: 47) als „betulich“ kritisiert werden, da sie Spannung vermessen lassen. Neben Verbrechen wie Wilderei, Korruption, Menschenhandel, die aufgeklärt werden, thematisieren alle drei Autoren auch eine Kritik am Tourismus bzw. dem Verhalten der Touristen. Die multi- bzw. interkulturellen Ermittlerteams zeigen zum einen kulturelle Unterschiede, Vorurteile und Stereotypen auf, zum anderen aber auch, wie sich die Darstellung bzw. Wahrnehmung interkultureller Kommunikation und interkultureller Aspekte von den 1980er Jahren an entwickelt haben (vgl. Augart 2013b: 114). Insbesondere Höners Romane versuchen ein kritisches Bild der Weißen – Touristen und Expatriates – zu zeichnen. Am Beispiel seines interkulturellen Ermittlerteams veranschaulicht er kulturelle Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten (Augart 2008: 98ff.) und in der Beziehung zu seiner Frau/Freundin Alice auch eine interkulturelle Liebesbeziehung (Lehner 1994: 84). Die Krimis *Nashornfieber* (2005), *Löwenriss* (2005) und *Elefantengold* (2006) von Edi

⁸ In dem 2003 erschienenen *Wiener Walzer. Mord im Euronight 467* ermittelt der Schweizer Detektiv wieder, allerdings ohne seinen kenianischen Partner.

Graf um die Journalistin Linda Rohloff spielen ebenfalls in Kenia; Afrika und Afrikaner dienen jedoch eher als Kulisse. Der neueste Kenia-Krimi, Ellen Alpstens *Weisse Schuld* (2010), lässt die Protagonistin im Gegensatz dazu eher als Einzelkämpferin gegen die Mungiki-Sekte und für Albino-Kinder kämpfen und wie in ihren Liebesromanen bleibt die Darstellung Kenias an der Oberfläche.⁹

3.6 Kinderbuch/Jugendbuch

Kinderbücher bzw. Jugendbücher mit kenianischem Schauplatz gibt es wenige. Neben Stefanie Zweigs Jugendromanen *Vivian und ein Mund voll Erde* (1980/2001) und *Die Spur des Löwen* (1981) gibt es lediglich aus dem Jahr 1974 von Götz R. Richter das Kinder- und Jugendbuch *Kimani in Nairobi*, das die Geschichte einer Jungenfreundschaft aus unterschiedlichen Schichten darstellt. In klassischer DDR-Manier wird einerseits das gerade unabhängige Kenia thematisiert, der Unabhängigkeitskämpfer Dedan Kimathi gelobt und bereits kritisch die Bereicherung durch die neue Regierung angeprangert. Andererseits thematisiert es sozialistisch geprägt die Gleichheit aller und fordert Gerechtigkeit bzw. die gerechte Verteilung von Gütern. Das Bilderbuch *Kilaguni. Eine Reise durch Afrika* (2006) von Herbert Ostwald und Svenja Doering erzählt die fantasievolle Geschichte eines Holznashorns, das sich auf die Suche nach seiner Familie begibt, dabei durch Kenia reist, Land und Leute kennen lernt bzw. das kenianische Leben für (deutsche) Kinder beschreibt. Die Kinderbücher thematisieren keine expliziten interkulturellen Begegnungen, die interkulturelle Bedeutung liegt jedoch m.E. in der jeweiligen Geschichte, ihrer Ideologie sowie im Erzählgestus.

3.7 Journalistische Arbeiten – Reportagen in Buchform

Neben der fiktionalen Literatur sind in den letzten Jahren einige journalistische Arbeiten in Buchform erschienen. Der langjährige und fast legendäre Afrika-Journalist Peter Scholl-Latour schildert in seinem Buch *Afrikanische Totenklage. Der Ausverkauf des Schwarzen Kontinents* (2001) seine Erfahrungen seit den 1950er Jahren auf dem afrikanischen Kontinent. Bezüglich Kenia geht er auf Kenias Safaritourismus, die Mau-Mau Vergangenheit und Entwicklungshilfe ein, beschreibt und zementiert das negative Afrika-Bild von Kriegen, Krankheiten und Katastrophen der Medien. Auch Michael Birnbaum, ehemaliger Afrika-Korrespondent der *Süddeutschen Zeitung*, beschreibt in seinem im Jahr 2000 veröffentlichten Band *Die schwarze Sonne Afrikas* zwar ein gegenwärtiges aber ebenfalls negatives Afrika. Viele seiner Artikel gehen jedoch nicht auf einzelne Staaten, sondern eher auf einzelne Themen wie Aberglaube, Krieg und Hunger in verschiedenen afrikanischen Staaten ein. Meist dient ihm sein Standort Nairobi bzw. Kenia als Bezugspunkt. Im

⁹ Im Somalia-Krimi *Fahrt zur Hölle* (2013) von Hannes Nygaard spielt die Handlung des ersten Teils ebenfalls in Kenia bzw. Nairobi und vermittelt ein Bild der kenianischen Metropole.

Unterschied zur häufig negativen und stereotypen Kenia-Berichterstattung in den deutschen Medien (Purr 2012: 308) und Beispielen wie Scholl-Latour oder Birnbaum, veröffentlichten in den letzten Jahren einige ehemalige deutsche Afrika-Korrespondenten¹⁰, die i.d.R. in Nairobi ihren Standort hatten, Reportage-Bände, die ein positiveres, hoffnungsvolleres Bild Afrikas und damit auch Kenias zeichnen (vgl. Augart in Vorbereitung) und dokumentieren einen anderen, einen deutschen Blick auf den kenianischen Alltag oder die kenianische Politik. Kritisiert Lutz Mücke (2009: 43), dass sich aufgrund allgemein schlechter Bedingungen deutscher Afrika-Journalisten die Berichterstattung hauptsächlich auf die Korrespondentenstandorte Nairobi und Johannesburg bzw. Kapstadt konzentrieren, so ist dies nur bedingt haltbar, aber die Zahl der Reportagen, die sich mit Nairobi und Kenia, beschäftigen, ist im Vergleich zu anderen Ländern höher. Zu diesen Büchern gehören Wim Dohrenbuschs *Einmal Nairobi und retour* (2010), in dem der ehemalige WDR-Redakteur in siebzehn verschiedenen Artikeln Kenia präsentiert, sowie die Bände Michael Bitalas, Marc Engelhardts und Birgit Virnichs. Bitala, ehemaliger Afrika-Korrespondent der *Süddeutschen Zeitung* veröffentlicht in seinen Bänden *Der Löwe im Keller des Palastes. Ostafrikanische Erfahrungen* (2003), *Hundert Jahre Finsternis. Afrikanische Schlaglichter* (2005) und *Das Prinzip Trotzdem. Afrikanische Augenblicke* (2007) insgesamt dreizehn Artikel zu Kenia. Insbesondere die Reportagen des ersten Bandes beschreiben seine anfänglichen Eindrücke in Ostafrika und stellen Vergleiche zu Deutschland her. Marc Engelhardt, freier Journalist, berichtet in seinem Band *Der Hüter der zerfallenden Bücher. Afrikanische Schicksale* (2009) in einem Artikel über Anfänge von Modelkarrieren im kenianischen Ziegenstall. Birgit Virnich, die als ARD-Korrespondentin in Nairobi war, präsentiert in ihrem Buch *Ein Fahrrad für die Flussgötter. Reportagen aus Afrika* (2010) einige Artikel zu Kenia, so schildert sie Kenias Gesellschaft nach den Wahlunruhen 2007/2008, berichtet über den Ausverkauf der Insel Lamu sowie über den Umgang und Schutz der Elefanten durch den Kenya Wildlife Service. Auch Marietta Slomka, Frontfrau des *heute-journals* im deutschen Fernsehen, präsentiert in *Mein afrikanisches Tagebuch. Reisen durch einen Kontinent im Aufbruch* (2011) unter den fünf Länderporträts auch eine Reportage zu Kenia, die den Massentourismus hinterfragt. Thilo Thielkes 2008 erschienener Band *Kenia. Reportagen aus dem Inneren eines zerrissenen Landes* beschäftigt sich mit der Zeit nach den Wahlen von 2007/2008. Einige bereits in *Der Spiegel* abgedruckte Artikel werden durch persönliche Berichte ergänzt. Wegen seiner polarisierenden und provozierenden Darstellung ist Thielkes Berichterstattung jedoch teilweise umstritten (vgl. Purr 2012: 302).

Die journalistischen Arbeiten, von denen viele vorab in den deutschen Medien veröffentlicht wurden, bieten in ihrer Buchform einen komprimierten Einblick in

¹⁰ Purrs Aussage (2012: 314), die Bücher seien persönliche Erfahrungen veröffentlicht nach ihrer Zeit als Afrika-Korrespondenten, trifft nur auf Dohrenbuschs Band (2010) zu. Die meisten Reportagen Bitalas (2003; 2005; 2007) und auch Engelhardts (2009) erschienen bereits vorab in renommierten deutschsprachigen Zeitungen.

das, was den deutschen Afrika-Journalisten in den Jahren 2000 bis 2010 interessierte und auch jenseits der alltäglichen Politik als berichtenswert gesehen wurde. Die Bände zeigen einen deutschen Blick auf Kenia. Sie thematisieren einerseits den Tourismus und seine Auswirkungen sowie die Wahlen bzw. Unruhen nach den Wahlen 2007/2008 als vorherrschende Themen und andererseits Beispiele aus dem kenianischen Alltag und positive Erfolgsgeschichten.

Weitere Bücher von Journalisten, die aber nicht in Zeitungen/Zeitschriften abgedruckt wurden, sind Stefan Ehlerts Biografie zu *Wangari Maathai – Mutter der Bäume. Die erste afrikanische Friedensnobelpreisträgerin* von 2004 und Birgit Virnichs und Rebecca Lolosolis *Mama mutig. Wie ich das erste Frauendorf Afrikas gründete* von 2011. Ehlerts Porträt der 2011 verstorbenen Umweltschützerin stellt allerdings mehr das Land als die Nobelpreisträgerin vor. Virnich beschreibt das oft schwierige Leben kenianischer Frauen in der patriarchalisch geprägten Gesellschaft Kenias am Beispiel der Samburu-Frau Rebecca Lolosoli, deren Kampf um Unabhängigkeit und die Gründung des Frauendorfes Umoja im Norden Kenias, in dem Frauen einen Neuanfang starten können.¹¹

3.8 Kenianer(innen) in Deutschland

Neben autobiografischen Romanen oder Beschreibungen bzw. Verarbeitungen gemachter Erfahrungen deutscher Autoren in Kenia gibt es im Gegenzug auch Romane, die das Leben bzw. den Lebensweg von Kenianern nach und in Deutschland erzählen. Dies ist derzeit ein beliebtes Genre auf dem deutschen Buchmarkt, wie nicht nur die Beispiele aus Kenia zeigen, die meist in Zusammenarbeit mit einem deutschen Autor entstehen. Zu nennen sind hier Miriam Kwalandas und Birgit Theresa Kochs *Die Farbe meines Gesichts. Lebensreise einer kenianischen Frau* (1999), die den Weg einer Prostituierten aus Mombasa nach Deutschland und ihre Suche nach einem eigenen und selbstbestimmten sowie unabhängigen Leben zeigt. Ein weiteres Werk ist Philip Oprong-Spenners *Move on up. Ich kam aus dem Elend und lernte zu leben* (2011), das seinen Weg vom Straßenkind in Kenia zum Lehrer an einer deutschen Schule in Hamburg beschreibt. Ferner erschien 2012 von Doreen Nabwire und Herbert Ostwald *Traumpass. Mein Weg aus den Slums von Nairobi auf die Fußballplätze Europas*, in dem Nabwire und Ostwald abwechselnd das Leben der Fußballerin und das Leben in Kenia erzählen, wie sich Möglichkeiten geboten und wieder zerschlagen haben und wie schwierig der Weg war. Letztlich kann auch Auma Obamas Autobiografie *Das Leben kommt immer dazwischen. Stationen einer Reise* (2012) dazu gezählt werden. Obama berichtet zwar vorwiegend von ihrer Familie und ihrem Verhältnis zu ihrem Bruder Barack Obama, sie berichtet allerdings auch von

¹¹ Ingrid Lauriens Band *Kenia. Ostafrika für Neugierige* (2010) sowie Stefanie Hartmanns *Kenia, einmal anders...* (2012) bieten Beschreibungen Kenias mit vielen persönlichen Erfahrungen und Berichten. Beide sind allerdings keine journalistischen Arbeiten, aber auch keine Reiseführer im herkömmlichen Sinne.

ihren Erfahrungen und Erlebnissen während ihres Studiums in Deutschland und von ihren Begegnungen mit Deutschen. Interessant ist in den Veröffentlichungen kenianischer Autoren sicherlich die Darstellung der deutschen Mentalität und das Leben in Deutschland, aber auch der Blick auf die eigene Kultur bzw. das generierte Kenia-Bild.

4 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es inzwischen eine große Zahl an Werken aus unterschiedlichen Zeiten – vorkolonialer Zeit, Kolonialzeit und postkolonialer Zeit – sowie unterschiedlicher Gattungen gibt, die Reiseberichte, historische Romane, Liebesromane, Kriminalromane, aber auch Kinderliteratur, journalistische Reportagen oder auch Erfahrungsberichte Deutscher in Kenia wie auch Kenianer in Deutschland umfassen. Alle Autoren – unabhängig davon, ob sie Autoren fiktiver oder autobiografischer Romane bzw. von Romanen mit autobiografischen Zügen sind – haben in Kenia und in Deutschland gelebt oder dort Zeit verbracht und haben zumindest einen Einblick in beide Kulturen. So zeichnen sich die Romane und Reportagen durch eine vielfältige und unterschiedliche Darstellung Kenias und der kenianischen Kultur aus einer deutschen Perspektive aus, die, so meine Einschätzung, in ihrer Verbalisierung auch eine Verarbeitung der jeweiligen Erfahrungen darstellt und Potenzial für eine (inter)kulturelle Untersuchung bzw. Beschäftigung bieten. Denn sie präsentieren (inter)kulturelle Begegnungen und Beziehungen, porträtieren (inter)kulturelle Differenzen oder Konflikte und thematisieren hybride wie transkulturelle Identitäten – Aspekte, die sich die interkulturelle Literaturwissenschaft zu Aufgabenfeldern macht. Die Romane, die meist der Unterhaltungsliteratur zugeordnet werden und bisweilen auch (inter)nationale Bestseller und erfolgreiche Kinofilme sind, erhalten damit als Massenmedium immenses öffentliches Interesse und sollten aufgrund ihrer Breitenwirkung ebenfalls im Zuge einer interkulturellen Literaturwissenschaft behandelt werden. Eine interkulturelle Germanistik in Kenia soll und muss m.E. die deutschen Beobachtungen zur kenianischen Kultur bzw. zur kenianisch-deutschen Kulturbegegnung in deutschen/deutschsprachigen Romanen und Reportagen in den Literaturunterricht und auch Fremdsprachenunterricht integrieren, bieten sie doch neben ihren interkulturellen Aspekten auch Möglichkeiten der Identifikation einerseits, Auseinandersetzung mit der deutschen Sprache und Literatur andererseits und es kann zusätzlich von praktischem Nutzen sein, aus den dargestellten interkulturellen Problemen und Konflikten Lehren und Ansatzpunkte für eine interkulturelle Kommunikation bzw. Kompetenz zu ziehen.

Bibliografie: Kenia in der deutschen Literatur¹²

(Vor)kolonialer Reise- und Forschungsbericht

- Udet, Ernst (1935): *Mein Fliegerleben*. Berlin: Deutscher Verlag.
- Udet, Ernst (1932): *Fremde Vögel über Afrika*. Bielefeld; Leipzig: Velhagen und Klasing.
- Mayer, Hans (1973): „Ostafrikanische Gletscherfahrten“. In: Scurla, Herbert (Hrsg.): *Zwischen Kap und Kilimandscharo. Reisen deutscher Forscher des 19. Jahrhunderts durch Südostafrika*. Berlin: Verlag der Nationen, 430–541.
- Krapf, Johann Ludwig (1973): „Die Entdeckung der ‚Schneeberge‘ Afrikas 1849-1852“. In: Scurla, Herbert (Hrsg.): *Zwischen Kap und Kilimandscharo. Reisen deutscher Forscher des 19. Jahrhunderts durch Südostafrika*. Berlin: Verlag der Nationen, 285–417.
- Krapf, Johann Ludwig (1964 [1856]): *Reisen in Ost-Afrika, ausgeführt in den Jahren 1837-1855*. 2 Bände. Stuttgart: Brockhaus Verlag.

Kolonialroman/Historischer Roman

- Dietl, Harald (2003): *Der Lord von Kenia*. München: Herbig Verlag.
- Lenz, Siegfried (1958 [1953]): *Lukas, sanftmütiger Knecht*. (Mit einem Textanhang zusammengestellt von Wolfgang Schemme). Stuttgart: Klett Verlag.
- Peters, Julie (2013): *Am Fuß des träumenden Berges. Ein Kenia-Roman*. Reinbek bei Hamburg: Wunderlich (Rowohlt).

Stefanie Zweig

- Zweig, Stefanie (2012): *Nirgendwo war Heimat. Mein Leben auf zwei Kontinenten*. München: Langen Müller.
- Zweig, Stefanie (2006): *Nur die Liebe bleibt*. München: Langen Müller.
- Zweig, Stefanie (2005): *Und das Glück ist anderswo*. München: Langen Müller.
- Zweig, Stefanie (2004): *Es begann damals in Afrika*. München: Langen Müller.
- Zweig, Stefanie (2003): *Owours Heimkehr. Erzählungen aus Afrika*. München: Langen Müller.

¹² Die hier zusammengestellte Bibliografie erhebt keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit, aber enthält alle Titel deutscher/deutschsprachiger Werke mit Schauplatz Kenia, die mir in meiner Recherche begegneten. E-Book-Publikationen schließt diese Liste jedoch aus. Die Titel sind i.d.R. chronologisch nach Nennung im Artikel genannt.

- Zweig, Stefanie (2002): *Wiedersehen mit Afrika*. München: Langen Müller.
- Zweig, Stefanie (2001 [1981]): *Die Spur des Löwen. Eine Freundschaft in Afrika*. München: Langen Müller.
- Zweig, Stefanie (2000): *Doch die Träume blieben in Afrika*. München: Langen Müller.
- Zweig, Stefanie (2000): *Karibu heißt willkommen*. München: Langen Müller.
- Zweig, Stefanie (1998): *Irgendwo in Deutschland*. München: Langen Müller.
- Zweig, Stefanie (1995): *Nirgendwo in Afrika*. München: Langen Müller. (verfilmt).
- Zweig, Stefanie (1980/2001): *Ein Mund voll Erde/Vivian und ein Mund voll Erde*. München: Langen Müller.

Zeitgenössischer Roman

Fiktionaler Roman

- Alpsten, Ellen (2010): *Die Löwin von Kilima*. München: Heyne Verlag.
- Alpsten, Ellen (2009): *Die Schwestern der roten Sonne*. München: Heyne Verlag.
- Hilliges, Ilona Maria (2002): *Auf den Schwingen des Marabu*. München: Ullstein Verlag.
- Höner, Peter (2001): *Bonifaz. Ingenieur seines Glücks*. Zürich: Limmat Verlag.
- Sanders, Evelyn (2002 [1990]): *Hübnerbus und Stoppelbopser*. München: Knauer Verlag.

Autobiografischer Roman

Autobiografischer Liebesroman

- Auer, Martin (2003): *Stadt der Fremden*. Wien: Mandelbaum Verlag.
- Greshake, Bernhard (2010): *Wir lieben Kenia. Kenia aber liebt nur unser Geld: Ein Einblick in die Seele der Menschen und über den Umgang mit seinen Gästen*. Norderstedt: Books on Demand.
- Greshake, Bernhard (2009): *7 Jahre Kenia. Erzählungen einer langen Odyssee*. Norderstedt: Books on Demand.
- Hachfeld-Tapukai, Christina (2009): *Der Himmel über Maralal. Mein Leben als Frau eines Samburu-Kriegers*. Bergisch Gladbach: Ehrenwirth Verlag.
- Hachfeld-Tapukai, Christina (2006 [2004]): *Mit der Liebe einer Löwin. Wie ich die Frau eines Samburu-Kriegers wurde*. Bergisch Gladbach: Bastei Lübbe Verlag.
- Hofmann, Corinne (2012 [2011]): *Afrika, meine Passion*. München: Knauer Verlag.

- Hofmann, Corinne (2007 [2005]): *Wiedersehen in Barsaloi*. München: Knauer Verlag. (verfilmt).
- Hofmann Corinne (2004 [2003]): *Zurück aus Afrika*. München: Knauer Verlag.
- Hofmann, Corinne (2000 [1998]): *Die weiße Massai*. München: Knauer Verlag. (verfilmt).
- Hollo, Claudia (2006): *Kenya demaskiert. Enthüllungen*. Dessau: Machtwortverlag.
- Imboden, Blanca (2011): *Ein kenianischer Sommer*. München: Piper Verlag.
- Imboden, Blanca (2005): *Allein in Afrika. Ein heiterer Kenia-Roman*. Norderstedt: Books on Demand.
- Krüger, Doris (2010): *Warten auf Kim. Eine verhängnisvolle Liebe in Afrika*. Norderstedt: Books on Demand.
- Mattick, Petra (2009): *Einmal Kenia und zurück*. Halle: Projekte-Verlag Cornelius.
- Mwathi, Claudia (2001): *Harambee, Kenia oder verheiratet mit einem Afrikaner*. Berlin: Frieling Frauenliteratur.
- Schlegel, Horst (2009): *Das Kenia-Experiment*. Rehau: Burg Verlag.
- von Loesch, Hans; Werner Zeppenfeld (2007): *Afrikanisches Schach. Ein Leben mit den Geistern an Kenias Küste*. Münster: Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat.
- Zucker, Lilli (2008): *Massailand*. Norderstedt: Books on Demand.

Erfahrung im Arbeitsleben

- Ackermann, Lea; Cornelia Filter (2005): *Um Gottes willen, Lea! Mein Einsatz für die Frauen in Not*. Freiburg: Herder Verlag.
- Wutte, Irmgard (2009 [2006]): *Ein leiser Ruf aus Afrika. Mein Leben für die Kinder in Kenia*. Stuttgart: Verlag freies Geistesleben.

Kriminalroman

- Alpsten, Ellen (2010): *Weisse Schuld*. München: Heyne Verlag.
- Graf, Edi (2006): *Elefantengold*. Meßkirch: Gmeiner Verlag.
- Graf, Edi (2005): *Löwenriss*. Meßkirch: Gmeiner Verlag.
- Graf, Edi (2005): *Nashornfieber*. Meßkirch: Gmeiner Verlag.
- Höner, Peter (2003): *Wiener Walzer. Mord im Euronight 467*. Zürich: Limmat Verlag.
- Höner, Peter (1995): *Seifengold*. Zürich: Limmat Verlag.
- Höner, Peter (1992): *Elefantengrab*. Zürich: Limmat Verlag.

- Höner, Peter (1990): *Rafiki Beach Hotel*. Zürich: Limmat Verlag.
- Kolarz, Henry (1981): *Die roten Elefanten*. Frankfurt am Main: Ullstein Verlag.
(verfilmt).
- Nygaard, Hannes (2013): *Fahrt zur Hölle*. Köln: Emons Verlag.
- Wolff, Detlef (1983): *Katenkamp in Kenia*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Kinderbuch/Jugendbuch

- Ostwald, Herbert; Doering, Svenja (2006): *Kilaguni. Eine Reise durch Afrika*. Nairobi: Jacaranda Designs.
- Richter, Götz R. (1974): *Kimani in Nairobi*. Berlin: Der Kinderbuchverlag Berlin.
- Zweig, Stefanie (2001 [1981]): *Die Spur des Löwen. Eine Freundschaft in Afrika*. München: Langen Müller.
- Zweig, Stefanie (2001 [1980]): *Ein Mund voll Erde/Vivian und ein Mund voll Erde*. München: Langen Müller.

Journalistische Arbeiten – Reportagen in Buchform

- Birnbaum, Michael (2002 [2000]): *Die schwarze Sonne Afrikas*. München: Pieper Verlag.
- Bitala, Michael (2007): *Das Prinzip Trotzdem. Afrikanische Augenblicke*. Wien: Picus Verlag.
- Bitala, Michael (2005): *Hundert Jahre Finsternis. Afrikanische Schlaglichter*. Wien: Picus Verlag.
- Bitala, Michael (2003): *Der Löwe im Keller des Palastes. Ostafrikanische Erfahrungen*. Wien: Picus Verlag.
- Dohrenbusch, Wim (2010): *Kenia. Einmal Nairobi und retour*. Wien: Picus Verlag.
- Ehlert, Stefan (2004): *Wangari Maathai. Mutter der Bäume. Die erste afrikanische Friedensnobelpreisträgerin*. Freiburg: Herder Verlag.
- Engelhardt, Marc (2009): *Der Hüter der zerfallenen Bücher. Afrikanische Schicksale*. Wien: Picus Verlag.
- Hartmann, Stefanie (2012): *Kenia einmal anders...* Dessau: Machtwortverlag.
- Laurien, Ingrid (2010): *Kenia. Ostafrika für Neugierige*. Berlin: Ch. Links Verlag.
- Scholl-Latour, Peter (2003 [2001]): *Afrikanische Totenklage. Der Ausverkauf des Schwarzen Kontinents*. München: Goldmann Verlag.

- Slomka, Marietta (2010): *Mein afrikanisches Tagebuch. Reisen durch einen Kontinent im Aufbruch*. München: Bertelsmann Verlag.
- Thielke, Thilo (2008): *Reportagen aus dem Inneren eines zerrissenen Landes*. Frankfurt am Main: Brandes und Apsel.
- Virnich, Birgit (2010): *Ein Fahrrad für die Flussgötter. Reportagen aus Afrika*. München: A1 Verlag.
- Virnich, Birgit; Lolosoli, Rebecca (2011): *Mama mutig. Wie ich das erste Frauendorf Afrikas gründete*. München: Südwest Verlag.

Kenianer(innen) in Deutschland

- Kwalanda, Miriam; Koch, Birgit Theresa (2000 [1999]): *Die Farbe meines Gesichts. Lebensreise einer kenianischen Frau*. München: Knaur Verlag.
- Nabwire, Doreen; Ostwald, Herbert (2012): *Traumpass. Mein Weg aus den Slums von Nairobi auf die Fußballplätze Europas*. Köln: VGS. (verfilmt).
- Obama, Auma (2012): *Das Leben kommt immer dazwischen. Stationen einer Reise*. Köln: Bastei Lübbe Verlag.
- Oprong-Spenner, Philip (2011): *Move on up. Ich kam aus dem Elend und lernte zu leben*. München: Ullstein Verlag.

Bibliografie: Texte über deutschsprachige Literatur zu Kenia

- Augart, Julia (in Vorbereitung): Mediales Afrika. Darstellungen entgegen des Katastrophenklischees. In: Hess-Lüttich, Ernest (Hrsg.): *Gesellschaften in Bewegung*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Augart, Julia (2013a): Der reisende Detektiv. Ermittler im deutschen Afrikakrimi. In: *Acta Germanica. German Studies in Africa* 41, 42–55.
- Augart, Julia (2013b): (Inter)Cultural Investigations. Kenya in German Crime Fiction. In: *Journal for Studies in Humanities and Social Sciences* 2(1), 104–116.
- Augart, Julia (2012a): Germanistik in Kenia: Interkulturelles Lesen und Verstehen durch Identifikationsmöglichkeiten. In: Hess-Lüttich, Ernest (Hrsg.): *Re-Visionen. Kulturwissenschaftliche Herausforderungen interkultureller Germanistik*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 177–192.
- Augart, Julia (2012b): Zauber und Magie in Afrikanisches Schach. Ein Leben mit den Geistern an Kenias Küste. In: von Maltzan, Carlotta (Hrsg.): *Magie und Sprache*. (Jahrbuch für Internationale Germanistik 108). Berlin; New York: Peter Lang, 63–78.

- Augart, Julia (2008): „Fühlt man sich wohler, gescheiter, zivilisierter? – Kommen die Weißen deswegen nach Afrika?“ – Zur interkulturellen Begegnung in Peter Höners kenianisch-Schweizer Krimtrilogie. In: *Acta Germanica. German Studies in Africa* 36, 91–104.
- Berman, Nina (2004): *Impossible Missions? German Economic, Military and Humanitarian Efforts in Africa*. Lincoln; London: University of Nebraska Press.
- Bräunlein, Peter (1996): „Die Zähne blitzten weiß“. Afrika und Afrikaner/innen im Kriminalroman (Rassismus im Krimi). In: *Die Horen. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik* 182, 31–57.
- Djoufack, Patrice (2004): „Ich habe aus meiner alten Heimatsprache übersetzt. Suaaheli“. Interkulturalität und Übersetzung bei Stefanie Zweig. In: *Weltengarten. Deutsch-Afrikanisches Jahrbuch für interkulturelles Denken*, 45–64.
- Durzak, Manfred (2002): Siegfried Lenz. Vom heroischen zum alltäglichen Augenblick – Hemmingway/Crane. In: Durzak, Manfred (Hrsg.): *Die deutsche Kurzgeschichte der Gegenwart. Autorenporträts, Werkstattgespräche, Interpretationen*. 3. erw. Aufl. Würzburg: Königshausen und Neumann, 212–222.
- Göttsche, Dirk (2012): Rekonstruktion und Remythisierung der kolonialen Welt. Neue historische Romane über den deutschen Kolonialismus in Afrika. In: Hofmann, Michael; Morrien, Rita (Hrsg.): *Deutsch-afrikanische Diskurse in Geschichte und Gegenwart. Literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Amsterdam; New York: Rodopi, 171–195.
- Göttsche, Dirk (2003): Zwischen Exotismus und Postkolonialismus. Der Afrika-Diskurs in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. In: Diallo, Moustapha M.; Göttsche, Dirk (Hrsg.): *Intertextuelle Texturen. Afrika und Deutschland im Reflexionsmedium der Literatur*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 161–244.
- Harnischfeger, Johannes (1998): Der stumme Aufstand. Siegfried Lenz: Erzählung über die Mau-Mau-Rebellen in Kenia. In: *DUSA* 29(1/2), 50–71.
- Laurien, Ingrid (2004): Starke Frauen im Paradies. Afrika als weiblicher Mythos. In: *Weltengarten. Deutsch-Afrikanisches Jahrbuch für Interkulturelles Denken*, 31–44.
- Lehner, Sonja (1994): *Schwarz-weiße Verständigung. Interkulturelle Kommunikationsprozesse in europäisch-deutschsprachigen und englisch- und französischsprachigen afrikanischen Romanen (1970-1990)*. Frankfurt am Main: Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Mecklenburg, Norbert (2009): *Das Mädchen aus der Fremde. Germanistik als interkulturelle Literaturwissenschaft*. München: IUDICIUM.
- Mecklenburg, Norbert (2003): Interkulturelle Literaturwissenschaft. In: Wierlacher, Alois; Bogner, Andrea (Hrsg.): *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart: Metzler, 433–439.

- Morrien, Rita (2012): „Afrika mon amour?“ – Der Afrika-Diskurs im populären deutschen Spielfilm. In: Hofmann, Michael; Morrien, Rita (Hrsg.): *Deutsch-afrikanische Diskurse in Geschichte und Gegenwart. Literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Amsterdam; New York: Rodopi, 254–284.
- Mükke, Lutz (2009): Allein auf weiter Flur: Korrespondenten in Afrika. In: *APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament* 34/35, 39–45.
- Purr, Axel Timo (2012): „I didn’t do it for you nigger“. Zum aktuellen Afrika-Diskurs in den Medien. In: Hofmann, Michael; Morrien, Rita (Hrsg.): *Deutsch-afrikanische Diskurse in Geschichte und Gegenwart. Literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Amsterdam; New York: Rodopi, 285–317.
- Riegel, Dieter (1991): Africa in West German Crime Fiction. In: Schleh, Eugene (Hrsg.): *Mysteries of Africa*. Bowling Green: Bowling Green State University Popular Press, 50–64.
- Roth, Wilhelm (2001): Die Globalisierung des Krimis. Kriminalromane über und aus der Dritten Welt. In: *Brennpunkt Dritte Welt* 200, 44–47.
(<http://astm.lu/die-globalisierung-des-krimis>) (02.02.2012).
- Scuria, Herbert (Hrsg.) (1973): *Zwischen Kap und Kilimandscharo. Reisen deutscher Forscher des 19. Jahrhunderts durch Südafrika*. Berlin: Verlag der Nationen.
- Zweig, Stefanie (2007): *Bücher für ein Millionenpublikum*. Focus 18.09.2007.
(http://www.focus.de/kultur/buecher/stefanie-zweig_aid_133138.html) (02.02.2012).

Zu den Autoren

Renate Abrens: DAAD-Ortskraftlektorin an der University of Zimbabwe, Harare.

Mohammed Ahmed An-Noor: Dozent an der Khartoum University, Sudan.

Dr. Julia Angart: Dozentin an der University of Namibia, ehemalige DAAD-Lektorin an der Kenyatta University, Kenia und an der Stellenbosch University, Südafrika.

Irene Bibi: Leiterin der Sprachabteilung am Goethe-Institut Nairobi, Kenia.

Dr. Wolfram Full: DAAD-Lektor an der University of Khartoum, Sudan.

Dr. Mirjam Gille: DAAD-Lektorin an der Makerere University, Uganda.

Eva Hamann: DAAD-Lektorin an der Kenyatta University, Kenia, ehemalige DAAD-Lektorin an der Université de Lomé, Togo.

Dr. James Meja Ikobwa: Dozent an der University of Nairobi und an der Kenyatta University, Kenia.

Dr. Hans-Peter Klemme: Lehrbeauftragter an der Universität Paderborn.

Dr. Shaban Mayanja: DAAD-Lektor an der University of Nairobi, ehemaliger DAAD-Lektor an der Obafemi Awolowo University, Nigeria.

Prof. Dr. Manuel Muranga: Rektor des Bishop Barhams University College, Kabale, ehemaliger Germanistikdozent an der Makerere University, Uganda.

Patrick Mutie Mutie: Dozent an der Moi Eldoret University, Kenia.

Lorna Ayiamba Okoko: Dozentin an der Kenyatta University, Kenia; derzeit Doktorandin im Fach Germanistik an der Stellenbosch University, Südafrika.

Dr. des. James Orao: Dozent an der University of Nairobi und an der Moi Eldoret University, Kenia.

Dr. William Wagaba: Dozent an der Makerere University, Uganda.

Dr. Jana Zehle: Lehrbeauftragte an der Universität Leipzig, ehemalige DAAD-Lektorin an der Addis Ababa University, Äthiopien.

Der vorliegende Band belegt, dass die Germanistik und die deutsche Sprache in Ostafrika nicht nur verbreitet, sondern in der akademischen Welt angekommen und etabliert sind. In den DaF- und Germanistikstudiengängen an Hochschulen im östlichen Afrika werden neue Akzente gesetzt. Dabei liegen die Schwerpunkte auf Literaturwissenschaft, Deutsch als Fremdsprache sowie Übersetzungswissenschaft. Die Beiträge des Bandes bieten ihren Lesern dazu einen Überblick und weiterführende Anregungen zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit.



ISBN: 978-3-86395-166-5
ISSN: 1866-8283

Universitätsdrucke Göttingen